

# Holzarbeiter-Zeitung

## Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementpreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ch. Steindrenner, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitsvermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

### Eine funkelneue Entdeckung.

—r. Bekanntlich geht das Bestreben des Sozialismus dahin, das Unternehmertum als die Verkörperung der Ausbeutung auszuschalten und eine kollektivistische Produktionsweise einzuführen, in der es allerdings wie heute Betriebsleiter und Arbeiter, aber keine Ausbeuter und Ausgebeutete mehr gibt. Die Absicht der Gewerkschaftsbewegung ist bescheidener, sie beschränkt sich darauf, dem Unternehmertum die Ausbeutungstrahlen zu beschneiden und die Arbeiter zu einem gleichberechtigten Faktor im Arbeitsprozeß zu machen. Kurz gesagt: die moderne Klassenbewusste Arbeiterschaft kämpft gegen das kapitalistische Ausbeutungsrecht und gegen das unbeschränkte Herrenrecht der Unternehmer.

Demgegenüber verteidigen die Unternehmer respektive ihre Goldschreiber das bestehende, aber ins Wanken geratene Recht, indem sie immer von neuem wieder zu beweisen suchen, daß der Unternehmer als Person im wirtschaftlichen Leben unentbehrlich sei, daß also seine Beseitigung der Ruin der Volkswirtschaft bedeute. Anstatt nun zu sagen, die Bedeutung des Unternehmers beruht auf seinem Kapital, seinem Geldsack, erzählt man, daß es die Intelligenz des Unternehmers sei, die ihn unentbehrlich mache. Deshalb nennt man die Unternehmer die „Kopfarbeiter“, von deren Kopfarbeit das gesamte Wirtschaftsleben abhängig sei. Wir haben bereits vor Jahren diese Auffassung als unhaltbar nachgewiesen, indem wir ausführten, daß sich in der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsweise die Unternehmungen immer mehr von der Persönlichkeit des Unternehmers lösen — wie wir dies bei den Aktiengesellschaften deutlich beobachten können —, insofern sie sich aus den Schranken des persönlichen Könnens freimachen und durch Nichtunternehmer geleitet werden.

Nunmehr ist eine neue Theorie aufgetaucht, die man die Nerventheorie nennen könnte, da sie die Behauptung aufstellt, daß die Nerventätigkeit des Unternehmers es sei, die ihn dem Arbeiter überlegen mache und ihm einen höheren wirtschaftlichen Wert und damit auch einen Anspruch auf eine höhere Entlohnung verleihe. Es dürfte für unsere Leser von Interesse sein, diese funkelneue Entdeckung, die von der Unternehmerpresse mit Vollauf aufgegriffen wird, einmal kennen zu lernen und zu beurteilen. In einem Artikel der „Farben-Zeitung“ wird diese welterschütternde Theorie der kaudenenden Unternehmervelt vorgeführt.

Der Artikelschreiber versucht den Nachweis zu erbringen, daß die Tätigkeit des Unternehmers eine qualitativ höhere sei, als die des Arbeiters. Zu dem Zwecke begibt er sich auf das schwierige Gebiet der Psychophysiologie, indem er darauf hinweist, daß jedwede Kraft, also auch die menschliche Arbeitskraft, dem sogenannten Trägheitsgesetz unterliege, das heißt, daß sie durch die natürlichen Reibungswiderstände fortwährend gehemmt und zuletzt ganz aufgehoben werde; der Arbeiter werde während seiner Tätigkeit allmählich müde, und außerdem bemühe er sich auch noch, die Verausgabung seiner Arbeitskraft absichtlich zu hemmen, da er nicht wolle, daß seine Arbeitsleistung über das durch den Lohn entgeltete Maß hinauswache. Das ist allerdings vom Standpunkt des Unternehmers aus ein Fehler, denn: „Das Prinzip der Wirtschaftlichkeit verlangt die tüchtigste Überwindung des Trägheitsgesetzes, durch das die produktive Kraft des Arbeiters an der vollen Entfaltung gehindert wird. Diese volle Entfaltung der Kräfte ist aber schon deshalb notwendig, um die Arbeiter auch gerecht entlohnen zu können, sonst würde der Fleißige nicht mehr bekommen als der Faule, der Geschickte nicht mehr als der Ungeschickte. Ein Wagen der Arbeitskraft wird aber immer nur dann möglich sein, wenn man sich von ihrer Leistungsfähigkeit überzeugt, das heißt, wenn man ausprobiert hat, wie groß die Reibungswiderstände sind, die die Kraft eines Arbeiters zum Erschlaffen und schließlich zum Aufhören dringen können.“

Populär ausgedrückt will das besagen: Der Unternehmer, der wirtschaftlich produzieren will, muß ausprobieren, wie viel er aus dem Arbeiter herauskriegen kann, „doch ist hierbei zu beachten, daß der Antrieb

zur Überwindung des Trägheitsgesetzes nicht größer sein darf, als es diejenige Schonung der Arbeitskraft erfordert, die zu deren Erhaltung oder, richtiger gesagt, zur Erhaltung der Quelle der Arbeitskraft notwendig ist. Ein dauernd überarbeiteter Mensch würde sehr bald mit seiner Arbeitskraft zu Ende sein. Hier das richtige Maß, die Grenze zu finden, bis zu der die Anstrengung des Arbeiters ohne Schaden für seine Gesundheit gehen kann, das ist eine der hauptsächlichsten, aber auch der schwierigsten Funktionen des Unternehmers, schwierig namentlich deshalb, weil sie ein ungemein feines Empfinden voraussetzt, einerseits für die Forderungen der Wirtschaftlichkeit und andererseits für die Wirkungen des Trägheitsgesetzes, um danach das Maß von Energie zu bestimmen, das nötig ist für die Überwindung des Trägheitsgesetzes im Interesse einer rationalen Wirtschaft.“ Und nun kommt der Knalleffekt:

„Diese sensitive Tätigkeit des Unternehmers, sie ist es vor allen Dingen, die ihn vom Arbeiter unterscheidet und ihm einen höheren wirtschaftlichen Wert verleiht. Wirkt der Arbeiter in der Hauptsache mit seiner Körperkraft, seiner körperlichen Geschicklichkeit, so arbeitet der Unternehmer vorzugsweise mit seiner Nervenkraft.“

Hier haben wir die Nerventheorie in Reinkultur. Der Unternehmer, dieser sensitive Mensch mit dem hochentwickelten Nervensystem, gleicht einem hysterischen Frauenzimmer, das jede Witterungsveränderung in seinen Nerven verspürt. „Wie nämlich jeder Mensch durch seine Nerven die Störungen seiner eigenen Lebensorgane empfindet, so empfindet der Unternehmer jede noch so geringfügige Unordnung oder Funktionsstörung in seinem Betriebe; er spürt jede Vergeudung von Rohmaterial, jede unvorsichtige Verwendung von Maschinen oder Werkzeugen, jede Lieferung von Ausschussware usw. Seine Tätigkeit verhindert, daß die Arbeiter in der Betätigung der notwendigen Kraft, Sorgfalt und Aufmerksamkeit nachlassen. Das Gegenteil wäre Unwirtschaftlichkeit im Betriebe, und würde eine solche in den vielen Tausenden von Betrieben, die es gibt, einreißten, so würden täglich Tausende, jährlich Millionen von Mark verloren gehen, um die das Nationalvermögen geschädigt würde. So regiert die Nervenkraft, die Kraft, der Willen das Handeln, und dies ist das grundlegende Prinzip für die Volkswirtschaft.“

Man braucht diese Sätze nur durchzulesen und auf ihren Inhalt zu prüfen, um sofort zu merken, daß die Schilderung dieses wunderbaren Unternehmernervensystems der höhere Blödsinn ist und nirgends anderswo existiert als in der Phantasie des Artikelschreibers. Oder hat einer unserer Leser schon einmal einen solch sensitiven Unternehmer kennen gelernt, der jede noch so geringfügige Unordnung oder Funktionsstörung in seinem Betriebe sofort in seinen Nerven verspürt? Ein solcher Mann könnte einem ja auch wirklich leid tun, bei einem größeren Betriebe würden seine Nerven niemals zur Ruhe kommen. Aber in Wirklichkeit ist die Sache gar nicht so schlimm, denn der Unternehmer empfindet alle Betriebsstörungen usw. nicht in seinen Nerven, sondern — „er verspürt sie in seinem verminderten Unternehmergewinn“. Also das ist des Pudels Kern und der Weisheit letzter Schluß: nicht nur die Intelligenz des Unternehmers, sondern auch seine Nervenkraft steckt in seinem Geldbeutel.

### Die Tarifverträge.

IV.

Ihr Inhalt.

b. Wir haben schon die Schwierigkeit auseinandergesetzt, den Tarifvertrag juristisch zu fixieren, aber auch die volkswirtschaftliche Umgrenzung des Tarifs ist weit weniger einfach, als man leicht hin meinen könnte. Wie man an die Tarife selbst herantritt, ergibt sich eine Mannigfaltigkeit der Gestaltungen, ein Reichtum an Formen, eine Fülle von Umständen zu immer neuen, immer feineren Ausgestaltungen des kollektiven Arbeitsvertragsrechtes, das einer zutreffenden Klassifizierung erhebliche Schwierigkeiten entgegensetzt, weil

die verschiedenen Formen ineinander greifen und weil ein Abschluß der Tarifbewegung in der Richtung der inneren Ausgestaltung nicht abzusehen ist, ja unserem Erachten nach überhaupt nicht denkbar ist. Die gewerkschaftliche Bewegung vermag nur dann lebensfähig und kräftig zu bleiben, nur dann ihrer Aufgabe zu genügen, die Interessen der Lohnarbeiter gegenüber dem Unternehmer und dem Unternehmertum zu vertreten, wenn sie ebenso lebensfrisch und beweglich bleibt wie die kapitalistische Entwicklung. Diese schafft aber immer neue Formen der Organisation des Betriebs, die Fortschritte der Technik wirken unausgesetzt umgestaltend auf die Einrichtungen der Fabriken, die Ausbildung der Unternehmerorganisationen, die Tendenz der Kartellbildung und das Streben nach dem amerikanischen Trust, die Vertretung der Unternehmerinteressen durch Justitiare, Syndici, durch rechtskundige und sonst hochgeschulte Angestellte verändert die Personen, mit denen verhandelt werden muß über die Bestimmungen der Tarifverträge. Wie die Person des einzelnen Arbeiters heute schon beim Abschluß des Arbeitsvertrags fast völlig in den Hintergrund zu treten beginnt, so wird dies in absehbarer Zeit auch bei den Unternehmern der Fall sein, wodurch der Vertragsabschluß zu einer rein geschäftlichen, kühlen Angelegenheit werden wird, die an das Geschick, die Fähigkeiten und die Schlagfertigkeit der Gewerkschaftsbeamten die höchsten Anforderungen stellen wird.

Schon heute ist es schwer, alle beim Abschluß eines Tarifvertrags in Betracht kommenden Momente übersichtlich darzustellen. Die erste Voraussetzung ist die Feststellung der vertragschließenden Parteien. Bekanntlich ist dies nicht so einfach, als dies ohne gründliche Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse erscheint. Ein Vertrag hat nur dann Wirkung, wenn die Vertragschließer auch die Fähigkeit besitzen, das Vereinbarte einzuhalten, beziehentlich bei denen, die sie vertreten, auch dauernd durchzusetzen, wozu etwas mehr als guter Wille gehört. Die moderne Industrie hat die Tendenz der Zusammenfassung, woraus sich vereinzelt in der Gegenwart, immer stärker wohl in der Zukunft das Bedürfnis ergeben wird, für Arbeiter verschiedener Berufe gemeinsame Tarifabschlüsse zu machen. Die Bildung der Industrieverbände, so des Holzarbeiterverbandes und des Metallarbeiterverbandes, die Zusammenfassung von Bäckern und Konditoren in einer Organisation, erleichtert bei den Arbeitern die Verhandlungen, bei den Unternehmern haben sich im Baugewerbe zusammenschließende Organisationen gebildet, denen durch Kartellverträge vereinigte, an sich selbständige Arbeiterorganisationen gegenüberstehen. Diese Entwicklung wird, wie das Streben nach Bildung eines Lederarbeiterverbandes, wie der immer festere Zusammenschluß der Unternehmer uns belehrt, weiter gehen müssen, aber die Schwierigkeiten nicht ganz beheben können. Besonders im Baugewerbe finden wir immer mehr Arbeiter verschiedenster Art zusammengefaßt, neben Maurern, Zimmerern, Steinmetzen, Bildhauern, Fliesenlegern, Asphaltgebern, Dachdeckern, Malern, Töpfern, Gläsern, Bauhilfsarbeitern, Bauhülffloßern, Bauknechten, Bauhülffloßern kommen immer neue Arbeiterkategorien in das großkapitalistische Baugeschäft. Zahlreiche, einander leicht störende, zu verschiedenen Zeiten ablaufende Tarifverträge müssen dann abgeschlossen werden, wenn nicht die verschiedenen in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen gemeinsam den Tarif abschließen, was eine Gemeinsamkeit vor dem Beginn der Verhandlungen nötig macht, wenn diese auch oft erst spät zustande kommt. Solange die Arbeiterorganisationen nur durch die Verschiedenheit der Berufe natürlich getrennt sind, sie also keine entgegenstehenden Interessen haben, ist die Schaffung einer vertragschließenden Partei nicht schwer. Schwierigkeiten ergeben sich aus dem Nebeneinanderbestehen von Arbeiterorganisationen im gleichen Beruf, Schwierigkeiten, die freilich auch oft überwunden wurden, die aber, wie der Verrat der „christlichen“ Arbeiterorganisationen im Kölner Holzarbeiterstreik bewies, zum direkten Vorteil für die Unternehmer und zum schwersten Schaden für die Arbeiter ausschlagen können. Hier gilt es, durch viel Diplomatie, viele Überwindung und Klugheit eine geschlossene vertragschließende Partei zu schaffen. Selbst wenn dies gelingt, erschwert das Nebeneinanderarbeiten von Leuten, die sich sonst stets bekämpfen, die Sicherheit der Verhandlungen. Offenlich werden auch die zurückgebliebenen Arbeiter einsehen, wie sie durch die Zersplitterung der Organisation die Vertretung ihrer Interessen dem Unternehmertum gegenüber erschweren. Die Gegenpartei hat es viel leichter, die Unternehmer sind durch politische und konfessionelle Differenzen niemals getrennt, wenn sie ihr Profitinteresse gegen die Arbeiter zu wahren haben. Für die Ge-

werkstätten ist es selbstverständlich von großer Wichtigkeit, zu prüfen, ob die Unternehmer, die als vertragschließende Partei in Verhandlungen über einen Tarif zusammenzutreten, auch die Gewähr bieten, nicht bloß einen Vertrag abzuschließen, sondern auch für seine Einhaltung die erforderlichen Garantien zu bieten.

Man erfieht aus diesen Auseinandersetzungen, wie schwer es ist, schon die ersten Vorbedingungen für den Vertragsabschluss zu schaffen. Die Feststellung der Vertragschlieher ist für den Inhalt des Tarifs natürlich von größtem Gewicht. Wichtig ist aber nicht bloß die Umgrenzung des Personenkreises, sondern auch die territoriale Ausdehnung des Kreises des Vertragsgebietes. Am weitesten sind die Buchdrucker gelangt, die freilich nur für die gelehrten Arbeiter des ganzen Buchdruckergewerbes einen ganz Deutschland umfassenden Tarif abgeschlossen haben, bei dem die Verschiedenheiten der Preise für Mieten und Nahrungsmittel in den verschiedenen Orten durch eine gründlich vorbereitete Abstufung Berücksichtigung fanden. Im Baugewerbe finden wir Tarife für die einzelnen Branchen neben solchen für verschiedene Arbeiterkategorien, so gemeinsame für Maurer, Zimmerer, Dachdecker und Bauhilfsarbeiter, weiter Tarife für einzelne Orte, als welche aber auch Groß-Berlin und andere Großstädte mit ihren umliegenden Ortsgemeinden anzusehen sind. Ferner finden wir Tarife, die ganze Provinzen, zum Beispiel Rheinland-Westfalen, umfassen. Eine weitere Form des Tarifs ist die für einen Ort mit Aufschlägen, falls die Arbeiter dieses Ortes außerhalb des besetzten Arbeitsbereiches haben, was besonders bei den Malern sehr ausgebildet ist. Auch Tarife mit einzelnen Unternehmern bestehen, doch spielen sie in der Regel keine erhebliche Rolle, wenn natürlich auch ein Tarif, wenn er mit der Firma Krupp für alle ihre Arbeiter abgeschlossen werden könnte, höhere Bedeutung hätte, wie ein Tarif mit sämtlichen Kupferhämmerern des Deutschen Reiches.

Zu den allgemeinen Bestimmungen der Tarife gehört die Feststellung ihrer Geltungszeit und die Möglichkeit ihrer Kündigung beziehungsweise ihrer automatischen Fortdauer ohne Kündigung. Ob lange oder kurze Tarifdauer günstig ist, wird nicht so leicht zu entscheiden sein. Im allgemeinen sind die Arbeiter für kurze, die Unternehmer für lange Tarifdauer. Aber auch hier hat die Ausbildung des Tarifwesens uns belehrt, daß es sich nicht um ein Entweder-Oder handelt. Es gibt nun auch Tarife, die kein starres Gebilde sind, indem das einmal abgeschlossene für die ganze Zeit der Tarifgeltung zu bestehen hat, wir besitzen nun auch Tarife, in denen festgesetzt ist, daß innerhalb der Geltungszeit die Löhne steigen und die Arbeitszeiten sich mindern. Das erleichtert den Arbeitern, auf längere Tarifdauer einzugehen. Die Furcht der Gewerkschaften, daß bei langer Dauer der Tarife die Organisationen an Zusammenhalt verlieren könnten, hat sich nicht als begründet erwiesen, wie das der kräftige Mitgliederzuwachs des Buchdruckerverbandes beweist, der freilich in dem Tarif selbst Bestimmungen aufnahm, die die Zugehörigkeit zur Organisation den Mitgliedern zur Notwendigkeit machten.

Daß die Tarife bei Unterlassung der Kündigung fort-dauern können, ist eine Bestimmung, die die Freiheit der Vertragschließenden nicht stört, weitere Verhandlungen erleichtern kann und unter gewissen Umständen der Organisation von Vorteil sein kann. Die Möglichkeit der Berücksichtigung der Konjunktur ergibt sich aus der Eventualität bei Unterlassung der Kündigung, den Tarif fortzudauern zu lassen.

Es gibt, so im Schneidergewerbe, Tarife ohne Festsetzung ihrer Geltungszeit, bei den Buchdruckern fünfjährige Geltungsfrist. 700 Tarife in Deutschland haben keine bestimmte Zeitdauer, ein bis zwei Jahre dauernde Geltung ist am häufigsten, bei 600 Tarifen ist die zweijährige Geltung festgesetzt. Drei bis sechsmonatige Kündigungsfrist aber ist in der Regel im Steinmetzgewerbe finden wir auch einjährige Kündigungsfristen.

Die einzelnen Bestimmungen, die die eigentlichen Arbeitsbedingungen regeln, und die Sicherheit der Einhaltung des Tarifes behandeln wir im nächsten Artikel.

### Sie werden nicht flug.

a. Bekanntlich haben die christlichen Gewerkschafter eifrig mitgewirkt, daß in Oberfeld-Barmen bei der letzten Reichstagswahl Genosse Molkenbuhr gegen den bürgerlichen Mischmasch Kandidaten Binz unterlegen ist. Im Wahlkampf spielte sich Binz als „christlich-sozial“ auf, um dann, als er im Reichstag saß, der freikonservativen Partei als Hospitant beizutreten. Genosse Molkenbuhr, dessen Eifer und Wissen gerade in Arbeiterfragen, in der Sozialpolitik von jedermann anerkannt ist, mußte weichen, um einem christlich-sozialen Dunkelmann, der sich dann als Scharfmacher genosse entpuppte, Platz zu machen. So wollten es die Herren Giesberts und Konsorten, die ein solches Verfahren nicht nur mit ihrer Stellung als „Arbeitervertreter“, sondern auch mit der „politischen Neutralität“ der christlichen Gewerkschaften in Einklang zu bringen wußten. Denn wenn die Herren Giesberts, Schiffer usw. in den politischen Wahlkampf eintreten, so tun sie das angeblich nicht als christliche Gewerkschafter, sondern als Staatsbürger — wobei sie aber selbstverständlich darauf rechnen, daß, wenn sie für einen Kandidaten eintreten, ihr christlich-gewerkschaftliches Gesolge ihren Anwesenheit gemäß handelt.

Jetzt wird übrigens den christlichen Gewerkschaftern von der Binz-Gesellschaft öffentlich bezeugt, wie „verdient“ sie sich um die Sache aller Rückschritler und Scharfmacher erwiesen haben, als sie den Arbeiterkandidaten Molkenbuhr zu Fall brachten. In Oberfeld-Barmen hat nämlich der frei-

konservative Verein beschlossen, einen ständigen Ausschuss zu bilden, der eine dauernde Verbindung unter den Vereinen herstellen und unterhalten soll, die bei der letzten Reichstagswahl Herrn Binz als Schuttruppe gedient hatten. „Christlich-nationale Volks- und Bürgerparteien“ hieß das Gemisch, unter dessen schmutziger Fahne Herr Binz damals in den Wahlkampf zog und der sich in der Stichwahl die christlichen Gewerkschaften anschlossen. In dem Ausschuss sollen außer den freikonservativen die christlich-sozialen (Städter-Vereine), die deutsch-nationalen (antisemitischen) Vereine und die evangelischen Arbeiter- und Jünglingsvereine vertreten sein. In dem lieblichen Bunde fehlen die christlichen Gewerkschaften. Diese sind bekanntlich „politisch neutral“, um sie aber dennoch an der ehrenvollen Aufgabe, dem Hospitanten der freikonservativen Scharfmacher das Mandat zu sichern, teilnehmen zu lassen, ist man auf den bekannten Ausweg geraten, die christlichen Gewerkschaften „als solche“ aus dem Spiele zu lassen, dafür bei der Auswahl der Mitglieder des Ausschusses darauf Rücksicht zu nehmen, daß Angehörige der christlichen Gewerkschaften dabei sind. In dieser Beziehung schreibt das Blatt des Herrn Binz:

„Ein wackerer Mitkämpfer in der Reichstagswahl schlacht waren auch die Glieder der christlichen Gewerkschaften. Da sie als solche sich diesem Ausschuss offiziell nicht anschließen werden, es aber ebenso rätlich wie auch nötig erscheint, daß eine stete Fühlung mit ihnen unterhalten wird, so möchten wir die dem neugebildeten Ausschuss angeschlossenen Vereine bitten, bei der Auswahl der in den Ausschuss zu entsendenden Vertreter auch auf die christlichen Gewerkschaften Rücksicht zu nehmen, und zwar in der Weise, daß ein Teil der Delegierten gleichzeitig auch Mitglieder der christlichen Gewerkschaften sind, damit auch diese in der Lage sind, etwaige Wünsche in der Kommission vorzubringen. So würde sich zweifellos ein Verhältnis zu den christlichen Gewerkschaften herausbilden, das den Bestrebungen des neuen Ausschusses nur förderlich sein könnte.“

„Wackere Mitkämpfer“ für den Hospitanten der freikonservativen Partei, den Genossen der Stumms, Kardorffs, Arenbts, Liebertsippe — diesen „Ghentitel“ wird niemand den Christlichen mißgönnen, ebensowenig wird man sie beneiden um den „Vorzug“, daß sie dauernd in die Schuttruppe des Herrn Binz aufgenommen werden sollen. Selbstverständlich ist die „politische Neutralität“ wieder in vollem Maße gewahrt, denn nicht die christlichen Gewerkschaften „als solche“ treten in das politische Bündnis zum Schutze der freikonservativen Sache ein, sondern nur einzelne ihrer Mitglieder. Es ist nur gut, daß uns das Einzelblatt keinen Zweifel darüber läßt, daß das Verfahren nur eine jesuitische Ausrede ist, daß es auf eins herauskommt, ob die „stete Fühlung“ unterhalten wird mit den christlichen Gewerkschaften „als solchen“ oder mit ihren Führern. Zweifellos wird sich so oder so „ein Verhältnis“ zu den christlichen Gewerkschaften herausbilden, das den Bestrebungen des Ausschusses — zum Schutze der Scharfmachersache — nur förderlich sein kann.

Nicht minder interessant wie diese Vorkommnisse im Wuppertal sind die Erfahrungen, die die christlichen Gewerkschaften im Saargebiet machen. Dort waren in den beiden Wahlkreisen Saarbrücken und Ottweiler-St. Wendel die nationalen Kandidaten Justizrat Volk und General v. Schubert den evangelischen Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften eifrig um den Bart gegangen. Man kennt die Geschichte: kein Scharfmacher, der als Kandidat vor einer Wahl nicht der wärmste Arbeiterfreund, nicht der eifrigste Förderer der Sozialpolitik und der krasse Feind der Reaktion war. So auch die Herren Schubert und Volk und ihre nationalliberalen Helfer. Die evangelischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften ließen sich einfangen, verhalfen den beiden Herren zum Siege gegenüber den Zentrumskandidaten, und jetzt haben sie den Salat: im Kreise Saarbrücken sind die Zustände ärger als zuvor, die christlich organisierten Arbeiter werden gepeinigt, daß ihnen der Atem vergeht — und zwar von denselben Leuten, die sich vor der Wahl als ihre Freunde anpriesen und sich heilig verschworen, daß das Koalitionsrecht der Arbeiter nirgends sicherer gewahrt werden solle, als von den nationalliberalen Unternehmern im Saargebiet. Man höre den Jammerchor, den die „nationalliberalen Arbeiterwähler des Saargebietes“ in der bürgerlichen Presse anstimmen. Zunächst wird darauf hingewiesen, daß „die evangelischen Sekretäre wie auch die übrigen Funktionäre der christlichen Gewerkschaften in einer Reihe von Versammlungen für die nationalliberalen Kandidaten v. Schubert und Volk eingetreten“ seien, daß weiter nicht nur die beiden Kandidaten, sondern auch führende Parteimänner aus großindustriellen Kreisen der vollen Koalitionsfreiheit der Arbeiter das Wort geredet hätten. In Ottweiler-St. Wendel sei danach gehandelt worden, dagegen seien im Wahlkreis Saarbrücken die Zustände schlimmer als vor der Reichstagswahl. Dann heißt es:

„Die Burbacher und Wöllinger Hüttenwerke (zeitweise auch die Brebacher Hütte) haben nach getätigter Reichstagswahl mit den schädlichsten Mitteln wieder den Kampf gegen die christlich organisierten Arbeiter aufgenommen, gegen dieselben Arbeiter, denen man bei der Reichstagswahl alle möglichen „Vollrechte“ versprochen. Auf der Burbacher Hütte zum Beispiel sind nach der Reichstagswahl wieder eine ganze Anzahl christlich organisierte Arbeiter gemahregelt worden. Darunter befinden sich Arbeiter, die bei der Reichstagswahl

aufs eifrigste für den nationalliberalen Kandidaten Justizrat Volk agitiert haben. Erst jetzt ist wieder ein Vertrauensmann des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes gemahregelt worden, der nebenher auch noch zu den treuesten Mitgliedern des Evangelischen Arbeitervereins Saarbrücken gehört. Von einzelnen Meistern der Hütte sowie von dem Leiter der kaufmännischen Bureau werden (unter stillschweigender Zustimmung des Generaldirektors) die christlich organisierten Arbeiter täglich gepeinigt, um sie zu veranlassen, der Organisation den Rücken zu kehren und auf ihr gesetzliches Koalitionsrecht zu verzichten. Als Entschädigung für das genommene gesetzliche Koalitionsrecht erhalten die gelben Hüttenvereiner bei festlichen Gelegenheiten Freibier und Gratisschinkenbrötchen. Herr Hermann Nöchling, der Besitzer der Wöllinger Hütte, gibt sogar allen denen, die darauf verzichten, sich gewerkschaftlich zu organisieren, ein Jahresalmosen von 20 Mk. Das angestrichelte solcher, von nationalliberalen Großindustriellen erzeugten Zustände sind die nationalen Arbeiterwähler des Wahlkreises Saarbrücken, die bei den letzten Reichstagswahlen manche früheren Akte der großindustriellen Parteiführer gegen die Arbeiter vergeben und vergessen hatten und loyal zur nationalliberalen Sache hielten, jetzt als die Betrogenen fühlen und unter ihnen die allergrößte Erbitterung herrscht, ist zu verstehen.“

Um gegen diese Vergewaltigungen Front zu machen, haben sich unter Führung des Gewerkschaftssekretärs Schneider vom Christlichen Bergarbeiterverband die evangelischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes und sonstige nationale Arbeiterwähler zusammengetan. Sie wollen drei Vertreter zum nächsten nationalliberalen Parteitag senden und den Ausschluß derjenigen Parteimitglieder beantragen, die den gelben Gewerkschaften Vorschub leisten und die Arbeiter in ihrem Koalitionsrecht beschränken. Der nationalliberale Parteitag wird die „Arbeiterwähler“ aus dem Saargebiet ausschließen, und sie verdienen es nicht besser. Wer sich, wie die christlichen Gewerkschaften im Saargebiet, den Scharfmachern an den Hals wirft, soll sich nicht beklagen, wenn er als Wasch-lappen behandelt und, nach getaner Arbeit, mit Füßen getreten wird. Im übrigen mögen sich die christlichen Gewerkschafter an der Saar mit ihren Kollegen an der Wuppertal-Grube; es ist wirklich die Frage, was schimpflicher ist: von den Volksteuten geprügelt oder von den Einzelteuten geliebte zu werden.

### Gründung eines Arbeitgeber-Schutzverbandes für das Wagenbaugewerbe.

a. h. Die Versuche, für alle möglichen Berufe Arbeitgeberschutzverbände ins Leben zu rufen, haben nunmehr auch im Stellmachergewerbe einen Erfolg gezeitigt. In Bremen war's, wo auf dem 10. bis 12. August d. J. tagenden 28. Verbandstag des Bundes deutscher Stellmacher- und Wagnerinnungen das neueste Produkt scharfmacherischer Willkür aus der Taufe gehoben wurde.

Auf der reichhaltigen Tagesordnung dieser im zweijährigen Turnus veranstalteten Zusammenkunft stand als Hauptpunkt und zugleich als Zugstück: Gründung eines allgemeinen Arbeitgeberschutzverbandes für das deutsche Wagenbaugewerbe. Da der für das einleitende Referat bestimmte Obermeister der Berliner Stellmacherrinnung, Emil Fickler, zwar über eine gehörige Portion Selbstbewußtsein, aber sonst über keine hervorragende Fähigkeiten verfügt und nur einen kurzen Hinweis auf die Grundlagen des Berliner Schutzverbandes zu geben vermochte, mußte die G. v. L. und Merwertssekretär Klasse-Berlin einspringen und einen längeren Vortrag über besagtes Thema vom Stapel lassen. Der Redner hob hervor, daß es sich bei diesem Schutzverband nicht um eine Kampfsorganisation, sondern lediglich um eine Abwehrorganisation handeln soll. Es komme darauf an, einer Organisation entgegenzutreten, die auf ihre Angehörigen den größten Terrorismus ausübe. Daß sich denkende Arbeiter unter dieser Buchtrute beugen, sei nur dadurch zu erklären, daß sie befürchten, ihre Arbeit zu verlieren. Wenn man diesen Leuten die Gewißheit geben könne, daß sie beim Austritt aus ihrer Organisation in Arbeit bleiben, so werde man eine große Anzahl der Arbeiterorganisation abwendig zu machen vermögen. Zum Beweise der Notwendigkeit der Arbeitgeber-Schutzverbände führte Klasse den versammelten Zunftmeistern die Entwicklung und Tätigkeit der freien Gewerkschaften im allgemeinen, wie die des Deutschen Holzarbeiterverbandes im besonderen vor Augen. Das Resümee dieser Ausführungen gipfelte in folgendem: Als besonders wirksamstes Mittel des Schutzverbandes sei der Anschluß an eine Entschädigungsgesellschaft (Versicherung gegen Streik) zu betrachten; denn wenn auch die Entschädigung nicht groß sei, so bewirke allein schon der Anschluß an eine solche Versicherungsgesellschaft, daß die Gegner sich bestimmen und nicht mutwilligerweise Streiks vom Zaune brechen. Er betone noch einmal, daß der Schutzverband nicht beabsichtigt, einen Druck auf die Arbeiter auszuüben und ihren Bestrebungen nach materiellen Besserstellungen entgegenzutreten; wo aber von Seiten der Arbeiterschaft versucht werde, das Bestimmungsrecht der Arbeitgeber anzutasten, da werde der Schutzverband mit aller Energie vorgehen.

Außerst originell ist hierbei die Logik dieses sonderbaren Heiligen des organisierten Scharfmachertums. Von einer Arbeiterorganisation, geleitet nach den Grundätzen des weltgehendsten Mitbestimmungsrechtes eines jeden einzelnen Mitgliedes, zu behaupten, daß sie auf ihre Angehörigen den

größten Terrorismus ausübe — also jeder einzelne auf sich selbst — heißt im letzten Grunde nichts anderes, als jemanden weiß machen, daß er von seinem eigenen Schatten fortwährend bedroht würde. Und wenn man „denkende“ Arbeiter vor der „Zuchtrute“ der Organisation grüßelig zu machen versucht, so spiegelt sich hierin — klar genug, um jedem wirklich Denkenden einleuchtend zu erscheinen — das persönliche Angstgefühl des Unternehmertums gegenüber dieser Zuchtrute wieder, die schon in ungezählten Fällen der allzu profitgierigen besitzenden Klasse mit kräftigen Streichen von dem traurigen Dasein der ums Leben ringenden Arbeiterklasse Kunde brachte.

Das tollste Zeug aber, was sich je zusammenreimen ließ, war der Gedanke, den „denkenden“ Arbeitern die Gewißheit zu verschaffen, daß sie beim Austritt aus ihrer Organisation auf lebenslängliche Arbeitsgelegenheit im Betriebe rechnen dürfen. Angesichts der tatsächlichen Verhältnisse im Stellmachergewerbe ist es geradezu ein Hohn auf den gefunden Menschenverstand, mit derartigen Argumenten haufieren zu gehen. Mehr als 50 Prozent der gelernten Stellmachergesellen ist es infolge der ungeheuren Behringszuchterei überhaupt nicht mehr möglich, in ihrem Gewerbe Beschäftigung zu finden, so daß sie zu einem anderen Erwerbszweig übergehen mußten. Man rede nur ja nicht etwa der Notwendigkeit der Behringsausbildung, hervorgerufen durch die maßlosen mutwilligen Gesellenforderungen das Wort. Gerade zu der Zeit, wo von einer Gewerkschaftsbewegung innerhalb dieses Berufes noch kaum zu träumen war und demzufolge die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der in ihm tätigen Arbeiter sich weit unter dem Niveau der in sonstigen gewerblichen Betrieben tätigen bewegten, mußten die Kleinmeister die Heranbildung von jungem und neuem Auszubildenden am intensivsten zu betreiben.

Doch was scheeren derartige Tatsachen die Innungsfräuter. Einmal von den absonderlichsten „Beweisführungen“ des Generalschmieders Herrn Rasse ergriffen, nahmen sie im wilden Laumel, in der Hoffnung auf baldigen Eintritt eines goldenen Zeitalters, einstimmig folgende von Fickler-Berlin vorgeschlagene Resolution an: „In Anbetracht der stetig wachsenden Organisation unserer Arbeitnehmer und deren vielfachen Angriffe gegen die Arbeitgeber beschließt die Versammlung des Bundes Deutscher Stellmacher- und Wagnerinnungen zum Schutze und zur Abwehr und zur Wahrung der Rechte ihrer Mitglieder die Gründung eines allgemeinen Arbeitgeberverbands für das deutsche Wagenbaugewerbe.“

Zur Durchführung dieses Beschlusses wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Zentralvorstandsmitgliedern und drei der Berliner Delegierten. Dieser Beschluß dürfte unseren Kollegen wohl nach mehr als einer Richtung eine genigende Lehre sein und sie anspornen, in unerträglicher Weise für die Ausbreitung unserer Organisation zu wirken. Denn nur dadurch wird der Schutz eines jeden Stellmacherkollegen und schließlich auch der des ganzen Gewerbes am allerbesten gepflegt und gefördert.

Aus dem übrigen Verhandlungsstoff der wie üblich von Festen und Loasten in schwerer Menge gespickten Tagung wäre nur noch ein Antrag der Hamburger Innung erwähnenswert, der den Vorstand verpflichtet, jährlich eine Statistik über die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Gesellen vorzunehmen und „das Ergebnis beim Verbandsvorstand zur Verfügung der einzelnen Innungen zu halten“. Diesem wurde zugestimmt.

Um aber das Maß der Blamage voll zu machen, konnte der Innungstag nicht umhin, den Vertretern der Arbeiterpresse den Zutritt zu seinen Beratungen zu verwehren, analog der vor 2 Jahren in Magdeburg gelübten Praxis. Man scheint im Lager der Innungsfräuter die Arbeiterpresse außerordentlich zu fürchten. Indem man aber der bürgerlichen Presse gestattet, was man den Vertretern des Bremer Parteiorgans versagte, dokumentierte man trefflicher, als es Worte zu sagen vermögen, welche Zeitungen am rückhaltlosesten die arbeiterfeindlichen Pläne und Pläne der Unternehmertypen bekämpfen und lediglich das Wohl der Arbeiterklasse zu erstreben versuchen. Mit vollem Recht stellt denn auch die „Bremer Bürgerzeitung“ fest: „... daraus ergibt sich, daß nur die sozialdemokratische Presse die wirtschaftlichen und politischen Interessen der Arbeiterschaft zu wahren imstande ist“.

Hoffentlich beherzigen die Kollegen diese eindringlichen Worte und kämpfen wie es die gegenwärtige ernste Zeit erfordert, und dann dürfte der ganze Innungsrummel denen den größten Nutzen bringen, für die er am allerwenigsten berechnet war.

### Zur Lage der Holzarbeiter in der Nähmaschinenindustrie.

A. G. Die in der Nähmaschinenindustrie beschäftigten Holzarbeiter und Arbeiterinnen gehören zu denjenigen Berufsgruppen, welchen von unserer Seite nicht das Maß von Aufmerksamkeit geschenkt wird, welches sie verdienen. Auch der Metallarbeiterverband, welcher doch sonst stets die in der Metallbranche beschäftigten Holzarbeiter für sich reklamiert, ist an dieser Kategorie teilnahmslos vorübergegangen. Zweck dieser Zeilen soll in erster Linie sein, das Interesse der Sozial- und Gewerkschaften auf die Arbeiter dieser Industrie zu lenken. Die in Betracht kommenden Kollegen und Kolleginnen zählen nach Tausenden, und sie stellen ein ergiebiges Feld dar, welches von der Organisation zu bebauen ist.

Bei einer vorgenommenen Umfrage in den in Frage kommenden Orten hat sich herausgestellt, daß noch ein sehr großer Prozentsatz nicht organisiert war. Aus einzelnen

Orten, zum Beispiel aus Ritzdorf, wurde berichtet, daß die Girsche dort einen ziemlich Anhang haben, jedoch auch für die Arbeiter nichts unternehmen. Zugegeben muß übrigens werden, daß es nicht so leicht ist, diese Kollegen und Kolleginnen für die Organisation zu gewinnen, weil unter ihnen noch vielfach der Glaube vorherrscht, eine Lebensstellung zu besitzen. Das nützen die Fabrikpächter natürlich aus, um ihre Opfer nach Herzenslust zu schröpfen. Nicht nur, daß meist recht niedrige Löhne gezahlt werden, die Unternehmer verlangen auch vielfach, daß die Arbeiter die Materialien selbst stellen. Einzelne Unternehmer gehen auch so weit, ihren Arbeitern vorzuschreiben, wo die Materialien gekauft werden müssen. Als fündige Geschäftsleute haben sie mitunter selbst derartige Verkaufsstellen eingerichtet, wo sie die Waren nicht etwa zum Selbstkostenpreis abgeben, sondern auch hier noch ansehnliche Profite aus den Arbeitern heraus schlagen.

Nicht in allen Nähmaschinenfabriken werden auch die Möbel fertiggestellt, es hat sich vielmehr eine besondere Industrie gebildet, welche die größte Beachtung verdient, da sie als natürlicher Lieferant von Streifenarbeit bei einer Bewegung in Frage kommt. So wurde uns feinerzeit von Altenburg berichtet, daß derartige Lieferanten vorhanden sind in: Buchholz, Schneeberg-Neustädtel, Raiterslautern und Westfacht. Auch von Ritzdorf wurden Rasten geliefert.

Was die Agitation in dieser Industrie besonders erschwert, ist der Umstand, daß hier ein ziemlich Teil nicht gelernte Arbeiter vorhanden sind. Aber wo sind wir bisher davor zurückgeschreckt, wenn es galt, Aufklärung in indifferente Kreise zu tragen? Es ist ganz natürlich, auf einen Stiel fällt kein Baum, und so geht's uns und allen denjenigen, welche es mit der Aufklärungsarbeit ehrlich meinen. Die Agitation in diesen Kreisen kann nicht anders eingeleitet werden, als daß erst versucht wird, einige Vertrauensleute aus den einzelnen Gruppen herauszuziehen und daß dann in Werkstattbesprechungen die kulturwidrigen Verhältnisse den betreffenden Arbeitern vor Augen gehalten werden. Wenn dann durch geschickte abgefaßte Eingaben an die Fabrikleitungen es ermöglicht wird, die größten Schäden auszuräumen, gewinnen die Kollegen Vertrauen zur Organisation und wir erhalten dadurch Mitarbeiter in den Fabriken selbst. Vor allen Dingen muß aber davon gewarnt werden, mit den Metallarbeitern gemeinsame Sache zu machen. Wenn zum Beispiel die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit erhoben wird, dann ist ja selbstverständlich ein gemeinsames Handeln unumgänglich; nicht aber ist es nötig bei der Forderung nach Erhöhung der Löhne oder Abfordere, Lieferung der Materialien oder sonstige andere Wünsche. Wir haben in Magdeburg die Erfahrung gemacht, daß wir bei dieser Taktik am besten gefahren sind.

Außerst wünschenswert wäre es auch, wenn zwischen den in Nähmaschinenfabriken beschäftigten Holzarbeitern etwas mehr Fühlung herbeigeführt würde, um die geradezu flandabösen Lohn- und Abforderschwankungen einigermaßen zu beseitigen. Wir sind hierzu um so mehr verpflichtet, als die Unternehmer so ziemlich einen bestimmten Preis für ihre Maschinen haben.

Für die Herren Unternehmer beginnt jetzt wieder die Erntezeit. Nur wenige Wochen noch und wir können wieder feststellen, daß die Arbeitszeit nicht mehr 10, sondern 12, ja 13 Stunden und darüber dauert. Die heute fast ganz selbstverständliche Mehrbezahlung für Überstunden ist in den Nähmaschinenfabriken noch nicht durchgängig eingeführt. Die Bezahlung läßt in sämtlichen uns bekannt gewordenen Fabriken zu wünschen übrig, trotzdem ganz brillante Geschäftsabläufe erzielt wurden.

Es ist ferner zu berücksichtigen, wie verheerend die geisttötenden Arbeiten auf den Gesundheitszustand wirken und mit welcher übermenschlichen Intensität gearbeitet werden muß. Sind doch die gesamten Arbeiten, ob bei Polierer, Abpußer, Anschläger, Verleimer, Furnierer, Präser usw. alles nur Pfennigartikel. Standaß ist es, daß die an den Holzbearbeitungsmaschinen tätigen Kollegen die gesamten Abfordernügerei an diesen gefährigen Maschinen zeigen sich heim auch in Gestalt einer großen Zahl von Ganz- oder Halbparalysen, welche mit verheerenden Schäden Zeugnis ablegen von der Verheerung unserer Wirtschaftsordnung. Diese bedauerenswerten Opfer und die in großer Anzahl vorhandenen Schwindsuchtstribunaten sind der beste Beweis für das gesundheitschädliche Schaffen in dieser Industrie.

Wie die Auspoerverung der Arbeiter durch Lieferung der Materialien vor sich geht, ist aus folgendem ersichtlich: In der Nähmaschinenfabrik Rarkruhe, vormalig Gaid-Meu, ist es üblich, daß ein Teil der Materialien von den Arbeitern bezahlt werden muß. Politur, Öl und Wiener Kalk wird auf Kosten der Fabrik gestellt. Hier werden weibliche Arbeiter zu allen Arbeiten herangezogen. Im allgemeinen besteht Abford, nur jugendliche weibliche Arbeiter sind in Lohn beschäftigt und erhalten pro Stunde 9 bis 12 Pf.

S. D. Dierich, Fabrikant der Westmaschine in Altenburg, gestattet seinen Arbeitern nicht nur die Lieferung von Materialien, sondern auch des Werkzeugs, so daß dieser Arbeitgeber sogar doppelten Profit aus seinem Arbeitsflaven herauspreßt. Leider ist nicht angegeben, ob das Material auch vom Arbeitgeber entnommen werden muß. Die Arbeiterinnen sollen einen Lohn von 15 bis 17 Pf. haben.

Daß es auch noch in einer Großstadt üblich ist, dem Unternehmer Materialien zur Fertigstellung seiner Arbeit zu liefern, beweist Dresden durch die „rühmlichst“ bekannt gewordene Firma Seidel & Naumann. Mit 16 Pf. Lohn müssen die weiblichen Arbeitsflaven vorlieb nehmen. Anders sieht es bei Singer & Co. dort aus. Die Firma hat nicht nur kürzere Arbeitszeit, sondern sie scheint auch keine weiblichen Arbeiter zu haben. Sie liefert auch das Produktionsmaterial selbst. Ein anderer Betrieb, Großmann-Dresden kommt weniger in Frage, da dort nur einige Kollegen beschäftigt und die Möbel, wie es scheint, fit und fertig von Buchholz i. S. bezogen werden. Seidel & Naumann reißt sich würdig Clemens Müller an. Auch hier müssen die Abfordarbeiter von ihren ungeheuren Verdiensten (24 bis 30 Mk.) die Materialien selbst liefern, ob von der Firma zu entnehmen, ist nicht festgelegt, aber wohl anzunehmen. So haben zum Beispiel die Polierer zu stellen: Öl, Wismutstein, Wappen, Warte und Spiritus. Die Schleifer: Sandpapier, Talg und Öl. Die Abpußer das nötige Werkzeug. Um aber allem die Krone aufzusetzen, sind die Ma-

schinenarbeiter verpflichtet, die Maschinenschmiere und auch den Nähriemen zum Flecken der Riemen zu stellen. Gewiß eine feine Nummer!

Auch Grützener Nähmaschinenaktiengesellschaft in Durlach verlangt, daß ihre Arbeiter, um für die Ehre in diesem Betriebe schufien zu können, die Materialien bei einem Abfordverdienst von 20 bis 24 Mk. noch selbst stellen. Weibliche Arbeiter werden hier bei einem Lohn von 18 Pf. beschäftigt und haben beim Furnierzusammensetzen den hervorragenden Verdienst von 10 Mk.

Pfaff-Raiterslautern beschäftigt bei zirka 50 Arbeiterinnen nur einige männliche und ist dies wohl der einzige bekannte Betrieb, wo die männliche Arbeitskraft fast ganz verdrängt ist. Zurückzuführen ist dies darauf, daß hier gar keine Möbel hergestellt, sondern von der Möbelfabrik Esel ebenfalls bezogen werden. Hier werden beim zirka 200 männliche und weibliche Arbeiter für Pfaff beschäftigt. Der Verdienst hält sich mit Durlach so ziemlich die Wage, allerdings mit dem Unterschied, daß in diesem Orte die Arbeiter die Materialien liefern müssen, was in Raiterslautern nicht geschieht.

Auch Biesold & Locke in Meissen lassen sich von den dort Beschäftigten die Materialien und Werkzeuge stellen bei einem Durchschnittsverdienst von 22 Mk. für männliche Arbeiter. Die dort beschäftigten Kolleginnen werden mit 15 bis 17 Pf. Stundenlohn abgeseift.

Bei Laborenz-Ritzdorf läßt das Organisationsverhältnis am meisten zu wünschen übrig. Hier dominieren die Girsche. Der Verdienst ist horrend. Lohn wird gezahlt von 31 bis 45 Pf. Der Abfordverdienst schwankt zwischen 20 bis 30 Mk. Den letzteren Satz sollen nicht allzuviel erreichen.

In Saalfeld ist es die Firma Ad. Knoch, welche von den Arbeitern verlangt, daß die Materialien von ihr entnommen werden. Sie läßt sich zum Beispiel für ein Liter Politur 2,70 Mk. und pro Liter Spiritus 60 Pf. zahlen. Die Firma sorgt dann auch noch durch Bezahlung hoher Löhne von 30 bis 38 Pf. für männliche und 15 Pf. für weibliche dafür, daß der Schmachtriemen ziemlich stark ausgezogen werden muß. Es ist nur zu verwundern, daß bei dieser kolossalen Ausbeutung der Organisationsgedanke nicht besser vorhanden ist.

Die armen Aktionäre der Nähmaschinenfabrik Störwer-Stettin lassen sich ihre Dividenden dadurch ansehnlich steigern, daß die Lohnflaven ihre Materialien auch selbst liefern und aller Wahrscheinlichkeit nach von der Fabrik beziehen müssen. Dafür sind die Glücklichen auch in der angenehmen Lage, einen Lohn von 25 bis 40 Pf. pro Stunde und im Abford zirka 27 Mk. oder 45 Pf. pro Stunde ihr eigen nennen zu können. Natürlich müssen sich die weiblichen mit bedeutend weniger zufrieden geben. Bei zirka 170 männlichen werden nahe an 200 weibliche beschäftigt und das Organisationsverhältnis ist kaum 20 bis 30 Prozent insgesamt.

Ganz so miserabel sind die Verhältnisse bei Mumblos & Cie.-Magdeburg ja nicht. Der Verdienst stellt sich besser als bei allen obigen Firmen. Auch die Materiallieferung wird von den Arbeitern nicht verlangt. Weibliche Arbeiter hat die Firma fast gar keine. Der bessere Verdienst unserer Kollegen ist aber nicht etwa auf bessere Abfordsätze zurückzuführen, sondern er wird durch intensiveren Arbeiten erreicht. Auch hier sind es die Herren vom Gewerksverein, welche mit der Firma durch dick und dünn gehen. Trotzdem war es uns möglich, mit 40 Mann, welche in den Auszustand traten, den Betrieb stillzulegen, so daß sich die Firma genötigt sah, annehmbare Zugeständnisse zu machen.

Die Holzarbeiter in den Nähmaschinenfabriken haben eigentlich ihre Macht noch gar nicht erkannt. Vielfachen Wünschen entsprechend haben wir nun einmal die wichtigsten Momente aus den Fragebogen herausgezogen und wollen nur wünschen, daß sich die beteiligten Kollegen dafür interessieren und daß unter ihnen der Wunsch rege wird, die unwürdigen Zustände je eher je besser zu beseitigen. Ganz besonders sollten aber die Sozial- und Gewerkschaften die Gelegenheit wahrnehmen, aufklärend zu wirken, um die uns heute noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen der Organisation zuzuführen. Über alle den Gegenstand betreffenden Fragen sind wir gern bereit, Auskunft zu geben, und bitten wir, Anfragen an das Bureau der Bahnhofs Magdeburg, Blauebeißstraße 10, gelangen zu lassen.

### Soziales.

#### Vom Wohlfahrtsbau.

In unserer modernen Wirtschaftsordnung steht der Arbeiter zu dem Unternehmer in einem Vertragsverhältnis, durch welches, gleichgültig ob der Vertrag schriftlich fixiert ist oder nicht, der Arbeiter verpflichtet ist, ein bestimmtes Quantum Arbeit zu leisten, während ihm der Unternehmer als Gegenleistung einen gewissen Lohn zu zahlen hat. Der Arbeiter hat ein erklärliches Interesse, einen möglichst hohen Lohn zu erzielen und seine tägliche Arbeitszeit auf ein möglichst geringes Maß herabzudrücken, während der Unternehmer die entgegengesetzten Interessen verfolgt. Aus dem Widerstreit dieser Interessen entstehen nicht selten Konflikte, auf welche wir jedoch in diesem Zusammenhang nicht näher eingehen wollen.

Aber nicht immer gestehen es die Unternehmer zu, daß sie auf die größtmögliche Ausnutzung ihrer Arbeiter bedacht sind; in vielen Fällen suchen sie ihre unerfüllliche Gabsucht unter dem Mantel einer ganz besonderen Menschenfreundlichkeit zu verbergen. Sie errichten Arbeiterhäuser, Suspendenanstalten, Kinderkrippen, Pensionskassen und wie die Requisiten aus der Trüdelhude einer hinterlistigen Arbeiterfeindschaft alle heißen und schlagen so zwei Fliegen mit einer Klappe. Einerseits erhalten sie sich einen Stamm billiger und williger Arbeiter, die sich widerstandslos ausbeuten lassen. Aiskieren diese doch bei dem geringsten Versuch der Auffässigkeit, mit der Arbeit auch die Wohnung zu verlieren. Mancher Arbeiter hat es schon erfahren müssen, daß ihn der „wohlthätige“ Unternehmer rückwärts mit seiner Familie aus der Wohnung ermittelte, als er aus irgend einem Grunde genötigt war, die Arbeit im Betrieb seines

„Wohltäters“ aufzugeben. Dort, wo eine Pensionskasse eingeführt ist, muß sich der Arbeiter kuscheln und ducken, will er nicht mit dem Arbeitsplatz auch die ihm der menschenfreundlichen Unternehmer als Beitrag zur Pensionskasse abgepreßt hat. Auf der anderen Seite kommen diese Vampire, die sich am Blut der Arbeiter heucaufen, in den Geruch, ganz hervorragende Philanthropen zu sein, und stolz hängen sie den bunten Vogel ins Knopfloch, der ihnen wegen ihrer „Verbienste“ um die leidende Menschheit von ihrem gnädigen Landesvater verliehen wurde.

Die Objekte dieser gleichnerischen Arbeiterfürsorge sind mit Recht entrüstet über die Art, mit der mit ihnen Schindluder gespielt wird, aber meist fehlt es ihnen an der nötigen Kraft, sich die ungewollten Wohltaten vom Leibe zu halten. Um so lauter verkünden die Goldschreiber des Unternehmertums den Ruhm jener Herren, die „selbstlos“ große Summen opfern zum Wohle ihrer Arbeiter. Demgegenüber haben die Vertreter der Arbeiter die Pflicht, auf das entschiedenste die Auffassung zu bekämpfen, als ob die Wohlfahrtseinrichtungen der Unternehmer dem ehrlichen Wohlwollen gegen die Arbeiter entsprungen wäre. Es mag unter den Unternehmern auch Ausnahmen geben, aber die sind so häufig wie weiße Raben.

Die Arbeiter wollen keine Wohltaten, sie verlangen ausreichende Bezahlung, angemessene Arbeitszeit und anständige Behandlung und verzichten dann gern auf alle Wohlfahrtseinrichtungen. Aber nur langsam hat sich das Verständnis für diese Auffassung in den Kreisen der bürgerlichen Sozialpolitiker Bahn gebrochen, und es gibt zum Beispiel immer noch eine ganze Menge Gewerbeinspektoren in Deutschland, die mit schmachendem Behagen von der Selbstlosigkeit der Unternehmer zu erzählen wissen, die sich in der Errichtung und dem Ausbau von Wohlfahrtseinrichtungen äußert. Nur wenige dieser Beamten haben den wahren Zusammenhang erkannt, und wagen es auszusprechen, daß die Unternehmer, die Wohlfahrtseinrichtungen schaffen, sich selbst die größte Wohltat erweisen.

Eine ganz besonders berücksichtigte Wohlfahrtfirma ist die bekannte Firma Krupp, welche neben dem Hauptgeschäft in Essen noch in einer Reihe anderer Orte Betriebe unterhält, in welcher sie ein ungeheures Heer von Arbeitern beschäftigt. Als hervorragendes Prachtstück in dem Kranz der Kruppischen Wohlfahrtseinrichtungen gilt die Pensionskasse, welche schon öfters Gegenstand absälliger Kritiken war. Aber ein so vernichtendes Urteil, wie es jetzt von einem Gericht gesprochen, ist über dieses Institut noch nicht gefällt worden. Der Sachverhalt, den wir in seinen wesentlichen Teilen einem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen, ist folgender: Auf der Friedrich-Alfred-Hütte der Firma Krupp in Rheinhausen war ein Kupferschmied nach fünfjähriger Tätigkeit entlassen worden. Er klagte darauf bei dem Gewerbegericht zu Friederichshain gegen die Firma Krupp auf Rückzahlung des Eintrittsgeldes und der von ihm in den fünf Jahren geleisteten Beiträge zur Kruppischen Arbeiterpensionskasse. Das Gewerbegericht wies zunächst den Einwand der Unzuständigkeit, den die Firma Krupp erhoben hatte, ab und verurteilte die Firma dem Klageantrag gemäß, was um so bemerkenswerter ist, als bisher alle Versuche von Arbeitern, auf dem Klageweg eine Milderstattung solcher Pensionsbeiträge zu erzielen, erfolglos waren.

Das Urteil weist zunächst darauf hin, daß die Errichtung der Pensionskasse einseitig von der Firma Krupp ausgegangen sei und Arbeiter oder Arbeiterausschuß nicht einmal dazu gehört worden seien. Der Arbeitsvertrag verpflichtete die Arbeiter nicht zum Beitritt zu der Pensionskasse; wenn in deren Statut eine solche Verpflichtung ausgesprochen sei, so sei das nicht rechtsverbindlich für den Kläger, da der sei also rechtswidrig zwangsweise zum Beitritt an der Beitragszahlung herangezogen worden. Die Bestimmung des § 15 des Statuts, daß mit dem Ausscheiden des Mitglieds aus dem Dienste der Firma alle Ansprüche desselben und seiner Hinterbliebenen an die Pensionskasse erlöschen, verstoße derartig gegen Treu und Glauben und der gegen den Kläger ausgeübte Zwang zur Anerkennung einer derartigen Bestimmung so gegen die guten Sitten, daß das ganze zwischen dem Kläger und der Pensionskasse etwa bestehende Rechtsgeschäft als nichtig zu bezeichnen sei. Die Firma sei ja in der Lage, in völlig einseitiger und willkürlicher Weise die Kassemitglieder durch Entlassung aus dem Dienste um alle ihre wohlverordneten Rechte zu bringen. Wie sehr überhaupt, so sagt das Erkenntnis des Gewerbegerichts, die Kasse mit der Firma und ihren Interessen verquickt ist, gehe aus manchen eigenartigen Bestimmungen hervor. Als solche führt das Urteil an, daß die Firma den geschäftsführenden Vorstand ernennt, während die stimmberechtigten Mitglieder nur vier Weisiger wählen, außerdem werden in den meisten wichtigen Fällen die Beschlüsse des Vorstandes noch von der Zustimmung der Firma abhängig gemacht. Die Firma ist also — so sagt das Gericht wörtlich — in der Handhabung der Kassengeschäfte fast souverän, obgleich sie nur ein Drittel der Beiträge aufbringt. Schließlich sagt das Gericht noch: „Es soll nicht bestritten werden, daß die Pensionskasse für einzelne Arbeiter als eine Einrichtung zur Verbesserung der Lage der Arbeiter und ihrer Familien — zu anderen Zwecken dürfen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern Vereinbarungen über die Verwendung des Arbeitslohnes nach § 117, Absatz 2 der Gewerbeordnung nicht getroffen werden — betrachtet werden kann. Da aber die Pensionierung erst bei völliger Arbeitsunfähigkeit nach einer ununterbrochenen zwanzigjährigen Dienstzeit, oder ohne Arbeitsunfähigkeit nach vierzigjähriger ununterbrochener Dienstzeit eintritt, liegt es auf der Hand,

daß diese Einrichtung nur einem geringen Bruchteil zugute kommen kann, zumal da die Firma es jederzeit in der Hand hat, durch eine, wenn auch nur zeitweilige Entlassung den Eintritt dieser Verbesserung der Lage der Arbeiter völlig illusorisch zu machen.“

Durch Gerichtsurteil ist also festgestellt, daß das Statut der vielgerühmten Kruppischen Pensionskasse gegen Treu und Glauben verstößt und daß der auf die Arbeiter ausgeübte Zwang, Beiträge in dieses Institut zu leisten, den guten Sitten widerspricht. Ob nun wohl die Firma diese unmoralische Einrichtung aufheben wird? Tausende von Arbeitern würden aufatmen, wenn dieser Fall einträte. Goffentlich hat dieses Urteil auch zur Folge, daß der profittliche Wohltätigkeitstrieb des Unternehmertums ein wenig eingedämmt wird.

**Eine Enquete über das Volksschulwesen.** Auf Veranlassung des Bundesrats findet nach der „Abn. Ztg.“ gegenwärtig zum ersten Male für sämtliche Gemeinden des Deutschen Reiches eine Erhebung statt, durch welche der gesamte, auf das Volksschulwesen entfallende Aufwand erfaßt werden soll. Zugrunde gelegt ist der Stand vom 1. Dezember letzten Jahres. In dem Erhebungsbogen, der für alle Gemeindeverwaltungen einheitlich vorgeschrieben ist, wird zunächst der persönliche Aufwand, den die Volksschulen verursachen, so beispielsweise die Gehälter der Lehrer, deren Dienstzulagen, besondere Vergütungen für Turn-, Religions- oder fremdsprachlichen Unterricht, Aufwendungen für Wohnungen der Lehrer usw., dann aber auch der sachliche Aufwand, so zum Beispiel Ausgaben für Lehrmittel, für Schulräumlichkeiten, Schulprämien usw. erfragt. Gleichzeitig gibt die zu erwartende Statistik wertvolle Aufschlüsse über die Gesamtzahl der Lehrer und der auf einen Lehrer entfallenden Schüler.

Sollte sich diese Nachricht bewahrheiten, dann wird das Ergebnis der Statistik eine schwere Anklage für die Regierungen und die herrschenden Parteien sein. Es ist bekannt, daß kaum ein Gebiet in Deutschland so schwer vernachlässigt wird als gerade die Volksschule. Und die immer wachsenden Ausgaben für kulturwidrige Zwecke lassen es nicht als sehr wahrscheinlich erscheinen, daß die Absicht besteht, eine gründliche Reform des Volksschulwesens in die Wege zu leiten. Aber das müßte die notwendige Folge einer solchen Enquete sein, die zweifellos ein grauenhaftes Bild von der Vernachlässigung der Volksbildung in Deutschland enthüllen wird. Bisher hat man sich eifrig bemüht, einen Schleier über diese Partie honteuse zu decken, deshalb ist es um so auffälliger, daß die verbündeten Regierungen jetzt selbst die Absicht haben sollen, in diese Verhältnisse hineinzuleuchten.

**Ein sozialpolitischer Fortschritt** soll in Deutschland geplant sein. Die amtliche „Berliner Korrespondenz“ teilt mit, daß dem Bundesrat ein Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, zugegangen ist. Er soll insbesondere Bestimmungen zur Ausführung der Bremer Konvention über die Nachruhe der gewerblichen Arbeiterinnen und Vorschriften über die Herabsetzung der eifstündigen Höchstarbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen auf zehnstündige Dauer enthalten. Ferner wurden Bestimmungen zur Regelung der Heimarbeit getroffen. Worin diese Bestimmungen bestehen, wird nicht mitgeteilt, und man wird gut tun, sich keinen optimistischen Hoffnungen hinzugeben.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokaltbeitrags erteilt, und zwar ab 1. September: Lippstadt 5 Pf., Segeberg 5 Pf., UIm 5 Pf.; ab 1. Oktober: Dannenberg 10 Pf.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 572 Johann Döppert, Tischler, geb. 21. 6. 61 zu Göttingen.
  - 6243 Fritz Hoffmann, Tischler, geb. 8. 6. '78 zu Laureuth.
  - 172009 Franz Zuber, Tischler, geb. 23. 7. 77 zu Willingen.
  - 175072 Robert Schönfeld, Tischler, geb. 5. 2. 80 zu Wittichen.
  - 216482 Max Neuburger, Tischler, geb. 6. 2. 86 zu Aluma.
  - 227302 Gustav Riep, Drechsler, geb. 15. 1. 71 zu Potsdam.
  - 321178 Paul Hübner, Tischler, geb. 19. 5. 88 zu Karzbau.
  - 411310 August Krumm, Tischler, geb. 18. 5. 80 zu Balingen.
  - 411359 Josef Huppert, Tischler, geb. 4. 6. 80 zu Gaden.
- Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Verbandsvorstand.

### Korrespondenzen.

**Wachung.** Am 30. August fand bei uns eine recht gut besuchte Versammlung statt. Gauvorsteher Raub referierte über die „Wirtschaftlichen Kämpfe“. Recht schlechte Arbeitsverhältnisse sind hier anzutreffen, auch die Behandlung durch die Geschäftsführer läßt viel zu wünschen übrig. Wie unter solchen Umständen frühere Verbandsmitglieder behaupten können, sie haben genug getan, sie könnten nun auf ihren Lorbeeren ausruhen, ist in der Tat unbegreiflich. Die großen wie die kleinen Meister sind hier alle in ihrer Vereinnung; unsere Kollegen sollten daraus die Lehre ziehen, daß sie sich ebenfalls organisieren und ihre Pflicht gegenüber der Organisation erfüllen müssen.

**Berlin.** (Bürostenmacher.) Am 26. August fand eine Versammlung statt, in der unser Tarif einer eingehenden Besprechung unterzogen, seine Unzulänglichkeit festgestellt, sowie eine Modifizierung desselben als dringendste Notwendigkeit erachtet wurde. Außerdem haben sich Missstände bemerkbar gemacht, die ein Vorgehen der Kollegen als durchaus gerechtfertigt erscheinen ließen. So werden zum Beispiel bei Schächter, Warschauerstraße, wo 14 Kollegen beschäftigt sind, nur 80 Pf. für Kopfhäute bezahlt, im Gegensatz zum Tarif, der 1,25 Mk. vorsieht. Andere Unternehmer haben von der Arbeiterkolonie Angelernte und weibliche Arbeiter eingestellt, die ebenfalls bedeutend niedriger entlohnt werden. Was die Arbeitszeit anbelangt, so wäre die äußerste Notwendigkeit vorhanden, dieselbe den Berliner Verhältnissen

anzupassen. Trotzdem die Meister 56 Stunden pro Woche als Höchstgrenze mit uns vereinbart haben, wird doch noch vielfach 60 Stunden und darüber gearbeitet. Die Kommission hatte es sich angelegen sein lassen, die Kollegen bei der Einladung zur Versammlung in einem Anschreiben im besonderen auf diese Unzulänglichkeiten aufmerksam zu machen; von 250 Kollegen, die am Orte beschäftigt sind, haben nur 40 unseren Kluse Folge geleistet infolgedessen den Vertretern der Bürostenmachervereinigung und des Tischler-Dunckerischen Gewerbevereins. Kollege Muffasch vom Gewerbeverein bemerkte, „daß ihm die geschilderten Missstände völlig unbekannt wären“ und rief uns zur sofortigen Abstellung derselben, eventuell eine Versammlung abzuhalten, in welcher der Streit beschloffen werden könnte. Mehrere Kollegen unseres Verbandes wiesen auf die Ursachen der Zustände hin, indem sie die mangelnde Erkenntnis der Kollegen, sich zu organisieren, rügten. Gerade die Kollegen in den größeren Werkstätten verhalten sich den organisatorischen Bestrebungen gegenüber passiv, so daß nur etwa 65 Kollegen in ganz Berlin und noch dazu in drei Organisationen verstreut organisiert sind. Der erbitterte Kampf zwischen denselben läßt es schwer zu besseren Verhältnissen kommen. Unsere Parole muß heißen: „Der einheitlichen Organisation der Unternehmer ist eine einheitliche Organisation der Arbeiter entgegenzusetzen.“ Suche ein jeder seinen Kollegen für den Verband zu gewinnen, dann wird es auch nicht mehr fern sein, bessere Zustände zu schaffen. Unter Branchenangelegenheiten wurde der Kollege Carl Frischke, Berlin N, Brunnstraße, 185, I Quergasse 1, als Obmann gewählt.

**Bremen.** An die reisenden Kollegen wenden wir uns mit der dringenden Mahnung, bei ihrer etwaigen Ankunft in Bremen doch berücksichtigen zu wollen, daß hier am Orte ein paritätischer Arbeitsnachweis für das Tischlergewerbe und verwandte Berufe existiert, und daß die Bestimmung gilt, daß auf dem Wege des Umfchauens sowie durch Zeitungsinserte und durch Benutzung anderer Arbeitsnachweise keine Arbeitskräfte eingestellt werden dürfen. Leider werden uns von den zureisenden Kollegen in dieser Hinsicht große Schwierigkeiten gemacht. — Gleichzeitig sei auch auf die hiesige Firma Otto Rhein (Planofabrik) aufmerksam gemacht, diese Firma sucht Arbeitskräfte in auswärtigen Blättern, trotzdem sie als Mitglied des Arbeitgeberverbandes an unseren Arbeitsnachweis verpflichtet ist. Die Kollegen, welche auf diese Inserate hereinfallen, machen die Reise nach Bremen stets vergebens, denn ohne den Arbeitsnachweis zu passieren kann und darf niemand in Bremen in Arbeit treten. Wir ersuchen die nach Bremen reisenden Kollegen dringend, obiges zu beherzigen.

(Stellmacher.) Diejenigen Kollegen, welche beabsichtigen, bei der hiesigen Firma Bremer Wagen- und Rasenreinerer, vormals Louis Gärtner, in Arbeit zu treten, ersuchen wir, zunächst auf dem Bureau unserer Zahlstelle, Kurze Wallfahrt 18, Erlaubigungen einzuholen. Wir stehen zurzeit mit der Firma wegen Einführung einer Arbeitsordnung in Unterhandlungen.

**Freiburg i. Schf.** Am 24. August tagte hier eine Drechsler-Versammlung. Auf der Tagesordnung stand: Die Lage der hiesigen Drechsler und Stellungsnahme zur Konferenz. Im Anschluß an den vom Kollegen Jüßter gegebenen Situationsbericht erfolgte eine rege Diskussion. Aus dieser war zu entnehmen, daß die Lage der Freiburger Drechsler keineswegs eine rosigge zu nennen ist. Um sich hierüber ein klares Bild zu schaffen und für die demnächst stattfindende Drechslerkonferenz das nötige Material bei der Hand zu haben, wurde beschlossen, so schnell wie möglich eine Statistik aufzunehmen. Darauf wurde aus der Mitte der Versammlung die Gründung einer Sektion vorgeschlagen. Es wurde hervorgehoben, daß dadurch die Agitation eine viel intensivere wird wie bisher, und demzufolge das Organisationsverhältnis der hiesigen Kollegen sich günstiger gestalten würde. Nachdem die Anwesenden über den Zweck und das Wesen einer Sektion genügende Aufklärung erhalten, wurde einstimmig die Gründung einer solchen beschlossen. Als Sektionsleiter und deren Schriftführer wurden die Kollegen Gustav Siebenhaar und Adolf Schwarz gewählt. Betreffs der Statistikkarte wurde der lebhafteste Wunsch geäußert, daß dies noch einmal damit ernst gemacht werden soll. Als ersten Antrag zu einer solchen fordert die Versammlung Vertretung sämtlicher Branchen, vornehmlich der Regulaturgehäusebranche, da gerade diese Spezialität mit den auswärtigen Kollegen wenig Frühling hat.

**Greiz.** In einer am 24. August stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung referierte Kollege Sieckfeld aus Chemnitz über „Die kulturelle Bedeutung der Verfürgung der täglichen Arbeitszeit“. Er schloß seine äußerst interessanten Ausführungen mit der dringenden Aufforderung an die Anwesenden, energisch an die Stärkung der Organisation heranzugehen, denn gerade in Sachen und seiner nächsten Umgebung ist die Arbeitszeit auch in der Holzindustrie noch eine recht lange. Den Ausführungen folgte lebhafter Beifall. Die Diskussion brachte eine längere Aussprache über die Verhältnisse am Orte. Es wurde hervorgehoben, daß die Kollegen vielfach die Abmachungen, welche im vorigen Jahre mit den Tischlermeistern getroffen wurden, nicht kennen. Um den Kollegen diesen Einwand zu nehmen und gleichzeitig zur Orientierung der Zureisenden beizutragen, sollen hier die hauptsächlichsten Bestimmungen angeführt werden. Die Bestimmungen lauten: 1. Die Arbeitszeit beträgt 59 Stunden pro Woche. 2. Auf die am 24. September 1906 um 2 Pf. erhöhten Löhne erfolgt am 1. November 1906 ein weiterer Zuschlag von 1 Pf. 3. Der Mindestlohn beträgt 88 Pf., für Gesellen unter 20 Jahren 80 Pf. 4. Für Überstunden wird ein Zuschlag von 10 Pf. für Sonntagsarbeit von 20 Pf. pro Stunde gezahlt. 5. Arbeiter auf Warten werden mit 8 Pf., Parkettbodenlegen mit 8 Pf. Zuschlag pro Stunde bezahlt. Für Arbeiter außerhalb bis 10 Kilometer Entfernung wird eine Zuschlag von 1 Mk. pro Tag bezahlt. Bei weiteren Entfernungen nach freier Vereinbarung. Wir ersuchen nun die Kollegen, diese Abmachungen genau zu beachten, und fordern die Mitglieder unserer Zahlstelle auf, mehr wie bisher an der Ausbreitung des Verbandes mitzuarbeiten.

**Hannover.** (Stellmacher.) Schon seit Jahren ist man am hiesigen Orte bemüht, für die Stellmacher einigermassen menschenwürdige Verhältnisse zu schaffen. Durch die Rückständigkeit unserer Kollegen, dadurch daß sie fast ausschließ-

lich auf dem Lande lernen, und dann nach der Stadt ziehen, um sich als Kastenmacher auszubilden, ist die Agitation mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft. Im Heranziehen von jungen billigen Arbeitskräften hat sich besonders die altbekannte Firma Jacobi mit ihrem bewährten Geschäftsführer einen Namen gemacht. Durch fortgesetztes Inzerieren im In- und Ausland mit allerlei Versprechungen kehren täglich in dem Betrieb Kollegen ein, um nach kurzer Zeit wieder zu verschwinden. Bekanntlich besteht hier auch noch ein „Prämienystem“. Wer nämlich seinen Mitarbeiter als Verbandsmitglied denunziert, erhält eine deutsche Reichsmark. Da nun auch dieses Mittel nicht mehr zieht, stellt sich dieser junge Herr, wenn wir Werkflattbesprechungen haben, vor die Wirtschaft, um sich sämtliche Teilnehmer der Besprechung zu notieren. Würde Herr Jacobi unseren Kollegen einen anständigen Lohn und richtige Behandlung zu teil werden lassen, dann würde er diese Umstände gar nicht nötig haben. Vor allen Dingen müssen auch die dort beschäftigten älteren Kollegen mehr Mannesmut wie bisher an den Tag legen, es würde dann diesem Herrn bald klar werden, daß nicht nur er, sondern auch die Arbeiter das Recht haben, sich zu organisieren. Ähnlich so steht es noch in einem Teil weiterer Betriebe. Von unseren Grunungschaften im Jahre 1906 ist nur noch wenig vorhanden. Herbeigeführt ist dieser Zustand zum großen Teil durch das Umschauen, dem bisher noch Ehr und Lor geöffnet war. Versuche mit den Stellmachermeister, gemeinschaftlich einen Arbeitsnachweis ins Leben zu rufen, scheiterten an der Halsstarrigkeit der Unternehmer, die höhnisch erklären: „Ein Bedürfnis liegt nicht vor.“ Dabei besteht bis jetzt überhaupt kein Arbeitsnachweis für Stellmacher. Wir haben nun in einer außerordentlichen Stellmacherverammlung beschlossen, einen eigenen Arbeitsnachweis zu gründen, letzterer wird unentgeltlich für beide Teile von der Verwaltung des Solzarbeiterverbandes geführt. Es wird ferner dieser Tage ein Plakat in sämtlichen größeren Zahlstellen eintreffen, worauf vermerkt, daß das Umschauen unter allen Umständen verboten ist. Wir bitten die Verwaltungen sowie jeden einzelnen Kollegen, unser Vorhaben zu unterstützen, und hauptsächlich die reisenden Kollegen darauf aufmerksam zu machen. Wenn jeder seine Schuldigkeit tut, dann werden wir in nicht allzu ferner Zeit zu geordneten Zuständen kommen. — Im weiteren möchten wir mal anfragen, ob die Zentralkommission der Stellmacher noch besteht, oder ob selbige ihren Betrieb wegen Mangel an Arbeit eingestellt hat. Die großen Erwartungen der Zentralkommission nach der Konferenz der Stellmacher scheinen sich nicht zu erfüllen. Wir hatten uns doch etwas mehr positive Arbeit von dieser Seite versprochen. Leider sind 2 Jahre ungenützt ins Land gegangen, trotz der Hochkonjunktur in der Wagenwie in der Automobilindustrie. Wir möchten fast behaupten, daß die Zentralkommission dem Posten, die Agitation mit allen Mitteln in die Höhe zu treiben, nicht gewachsen ist. Hier sollte der Hauptvorstand eingreifen und Abhilfe schaffen. Zum Schluß möchten wir unsere Kollegen nochmals auffordern, besser und pünktlicher die Sektionsversammlungen zu besuchen. Alle für einen, und einer für alle, so kommen wir zum Ziel.

Der Bilderrahmenfabrikant Heise sucht beständig in anderen Orten, besonders in Berlin, Arbeiter. Einem kürzlich von dort zugewandten Kollegen, der auf die Gesellschaft Inzerate heringefallen war, wurde vom Unternehmer ein Schriftstück zur Unterschrift vorgelegt, durch welches derselbe seinen Austritt aus dem Verband erklären sollte. Als diese unverkündete Zumutung zurückgewiesen wurde, erfolgte die Entlassung des Kollegen, trotzdem der Unternehmer, wie er sich selbst äußerte, mit seinen Leistungen zufrieden war. Da die gleiche Zumutung auch anderen Kollegen gemacht wurde, und in dem Betrieb auch sonstige Mängel herrschen, empfiehlt es sich, die Arbeitergesuche der Firma Heise unbeachtet zu lassen.

(Pantinenmacher.) In der letzten stattgefundenen Sektionsversammlung beschäftigten sich die Pantinenmacher mit der von Gottbus ausgegangenen Anregung wegen Abhaltung einer Konferenz. Nach einer regen Aussprache über den Zweck einer solchen Konferenz, kam die Versammlung zu dem Schluß, den Kollegen für eine stattfindende Bezirksversammlung für Ober- und Niederlausitz ihre Sympathie auszudrücken. Im ferneren ist die Versammlung der Meinung, daß die Bezirksversammlung nicht kompetent ist, einen allgemein bindenden Beschluß zu fassen. Vielmehr sollte der Vorstand durch eine rege Diskussion, die von den Kollegen gepflogen wird, in unserm Organ überzeugt werden, daß ein Interesse für diese Frage vorhanden ist. Wir ersuchen die organisierten Kollegen in den einzelnen Orten, schon jetzt zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen und ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen. Kollegen! Vorwärts an die Arbeit, agitiert und klärt die indifferenten Arbeitskollegen auf; wir müssen sie für unseren Verband gewinnen.

Leipzig. Die Modell- und Fabrikistischer hielten am 24. August eine Mitgliederversammlung ab, in welcher Genosse Weickar einen Vortrag hielt, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Der Vortragende teilte alsdann mit, daß es in mehreren Betrieben gelungen sei, ohne ernstere Differenzen wesentliche Verbesserungen für die Kollegen zu erzielen. Die Sektionsleitung wird auch alle weiteren Bestrebungen der Kollegen auf Verbesserung ihrer Lage in weitgehendster Weise fördern. In der weiteren Diskussion wird Klage geführt über den starken Zugang auswärtiger Kollegen. Die Sektionsleitung wird beauftragt, denselben in der jetzigen Situation nach Kräften abzuhalten. Betreffs eines in der „Solzarbeiter-Zeitung“ enthaltenen Modellistischer Gesuchs der Firma Carus wird mitgeteilt, daß selbst alle Bände befestigt sind, überhaupt müsse mehr beachtet werden — hauptsächlich wird von auswärtigen Kollegen dagegen verstoßen —, daß Umschauen und briefliche Anfragen nicht statthaft sind. Wo dies dennoch geschehe, müsse der Kontrollschrein verweigert werden. Nach Besprechung einiger interner Angelegenheiten wurde die stark besuchte Versammlung mit der Mahnung, die Sektionsleitung durch rege Anteilnahme und wirksame Förderung aller notwendigen Maßnahmen zu unterstützen, geschlossen.

(Korbmacher.) Am 24. August hielten die Korbmacher von Leipzig und Umgegend eine Versammlung im Volkshaus ab, um über die Mittel und Wege zu beraten, wie sie ihre Lage verbessern und die indifferenten Kollegen auf ihre Pflicht aufmerksam machen können. Es wurde er-

wähnt, daß die Lage der Korbmacher immer noch dieselbe ist wie vor zehn Jahren. Trotz aller Feuerung und aller Fortschritte in anderen Berufen können die Korbmacher Leipzigs nicht zum Erwachen kommen. Es wurde eine Agitationskommission gewählt, welche mit allen zu Gebot stehenden Mitteln arbeiten soll, um alle heranzuziehen zum Deutschen Solzarbeiterverband. Ferner wurde erwähnt, jetzt in der günstigen Periode Obacht zu geben und nach Grimma erst dann zu reisen, wenn Aussicht erteilt worden ist. Auch wurden die Hamburger Fortschritte als Vorbild erwähnt, aus welchen gelernt werden kann, was mit Hilfe des Deutschen Solzarbeiterverbandes zu erringen ist.

Regnitz. Um die Niederlage wett zu machen, welche sich die Gewerkevereiner in der Versammlung vom 26. Juni geholt hatten, in welcher Kollege Dietrich als Referent aufgetreten war, haben die Firse auf den 5. August eine öffentliche Versammlung einberufen und sich zu derselben ihren Führer Schumacher aus Berlin eingeladen. Vorbeeren hat er aber hier nicht geerntet, und seinem Arger über die verpuffte Aktion gibt er in einem längeren Artikel in der „Eiche“ Ausdruck. Sehr schwer liegt diesem Organisator des Streikbruchs eine Redewendung des Redakteurs Kaul aus Breslau im Magen, der ausgeführt hatte, daß bei den Kämpfen im heutigen Klassenstaat der Grundsatz gelte: „Macht ist Recht.“ Hierüber philosophiert sich Herr Schumacher etwas zusammen, um sich über die ihm widerfahrene Abfuhr zu trösten. Wir wollen ihn in dieser Tätigkeit nicht stören, denn all sein Geschwätz hilft ihm nicht über die Tatsache hinweg, daß er und seine Organisation den kämpfenden Kollegen in den Rücken gefallen ist, um eine Verbesserung der Lage der Solzarbeiter hintanzuhalten. Das wackelnde Gebäude des Gewerkevereins hat sich aber auch für diesen Zweck nicht leistungsfähig erwiesen, und es bleibt nur übrig, zu konstatieren, daß der Gewerkeverein sowohl im guten als im schlechten Sinne eine unfähige und machtlose Gesellschaft ist, die keine Existenzberechtigung besitzt.

Passing. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Samstag den 7. September, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum Münchner Hof statt. Kollege Anton Raich, Gauvorsteher aus München, wird einen Vortrag halten über das Thema: „Wie kommen wir vorwärts?“ Die Passinger Kollegen sollen endlich einmal von ihrer Schlafmützigkeit aufwachen, die Mitgliederversammlungen fleißiger besuchen und die Zwistigkeiten zwischen den Kollegen beiseite lassen.

Posen. Wenn man das Organ der Firse, die „Eiche“, zur Hand nimmt, dann findet man in jeder Nummer schreckliche Klageleider über den Terrorismus, mit welchem die armen unschuldigen Firse von den Andersorganisierten behandelt werden. Wer diese Jammergefellschaft aber aus eigener Anschauung kennt, dem erregt die Lektüre des Blättchens nur Gel. Hier weiß man, daß die Firse im allgemeinen widerwärtige Schmarotzer sind, denen aber dort, wo sie die Macht dazu haben, jedes Mittel recht ist, wenn es gilt, einem Verbändler Schaden zuzufügen. Hier in Posen haben die Firse schon seit längerer Zeit eine Niederlassung, die aber nicht vorwärts kommen kann. Da sie bei jeder Gelegenheit Beweise ihres borusischen Hurrapatriotismus an den Tag legen, ist es erklärlich, daß sie bei den polnischen Kollegen, welche hier die große Mehrzahl bilden, keine Gegenliebe finden. Aber auch ihr zweifelhaftes Verhalten und ihr Schmarotzen bei den Unternehmern ist nicht geeignet, Sympathie auszulösen. Nur bei der „rühmlich“ bekannten Firma Bendig & Söhne spielen sie eine gewisse Rolle, da sich einige der Firsen dort durch ihre bekannten Eigenschaften zu Vorgesetztenposten durchschmarotzen haben. Bezeichnend für die Verhältnisse in der Fabrik ist für die außerordentliche Fluktuation, die dort herrscht, ist die Bezeichnung als „Mothube“, unter welchem Namen der Betrieb unter den hiesigen Kollegen bekannt ist. Seitdem die Firse hier ihre Domäne aufgeschlagen und fast alle Aufseherposten mit ihren Leuten besetzt haben, kommt es nicht selten zu recht widerlichen Szenen. So haben beispielsweise der Abnehmer Miessler und der Meister Harber kürzlich einen älteren Arbeiter in einer so rohen Weise auf die Strafe befördert, daß der Kollege sich wegen den bei dieser Gelegenheit erteilten Belegungen in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Vorwand zu dieser Behandlung war von den vollen Paronen an den Jahren herbeigezogen worden. Die wirkliche Ursache dürfte aber darin liegen, daß sich der betreffende Kollege unter den Unzufriedenen befand, welche die eichenen Bänke für die Synagoge zu dem angebotenen Preise von 3 Mk. nur machen wollten, wenn ihnen der Lohn garantiert wurde. Ein anderer Kollege, der in den Arbeiterausschuß gewählt war und in dieser Eigenschaft im Gegensatz zu den Firsen, die nicht zu mucken wagen, dem Meister die Wünsche der Kollegen vorzutrug und insbesondere darüber Beschwerde führte, daß die Arbeitszeit von 5 1/2 Uhr morgens bis 7 1/2 Uhr abends festgesetzt wurde, war sehr bald der Gegenstand aller möglichen Schikanen. Schließlich wurde er kurzerhand entlassen und an seine Stelle trat der Vorstehende der Firse, der merkwürdigerweise schon im voraus von der bevorstehenden Entlassung unterrichtet war. Der Abnehmer Platé, natürlich auch ein Firsch, war sehr erbost, als er erfuhr, daß der Verbandsvertrauensmann einige Aufnahmen vollzog, und in seiner Wut kündigte er ihm an, daß er ihn zu gelegener Zeit schikanieren würde. Am nächsten Tag wurden dem Kollegen auch wirklich 2 Mk. vom Lohne abgezogen und ihm dabei gesagt, das geschähe, weil er für den Verband agitiere. Auf seine energische Demarkation erhielt der Kollege sein Geld, aber seines Wetbens war nicht mehr in der Fabrik. Er bekam die sogenannte „Rauschmeißelarbeit“, nämlich Dreifüllungsstücken ausfüllen (Aste und ausgeriffene Stellen in der Rehlung), Sockel abputzen, austüchten und schleifen für 7 Pf., ein Preis, bei welchem es schon einige Kollegen auf den horrenden Lohn von 60 Pf. im Tag gebracht haben. Selbstverständlich ging unser Kollege vorher. Der Möbelstickermeister ist auch ein „schlagfertiger“ Herr; als er aber kürzlich gegen einen Arbeiter handgreiflich wurde und ihn hinausbefördern wollte, da mußte er die Erfahrung machen, daß er an den Unrechten geraten war. Es mußten erst andere dazu kommen, um die Ringkämpfer zu trennen. Das schlechte Beispiel der Meister wirkt natürlich auf die niederen Vorgesetzten zurück, so daß ein junger Postengeselle bei den Barackenbauern es wagen konnte, einen älteren Arbeiter zu verprügeln. So sieht es mit der Unschuld der Firse aus. Trotzdem sie sich der hohen Abhne rühmen, die sie verdienen, gelingt es ihnen

noch nicht, Mitglieder zu werben, denn anständige Kollegen wenden sich mit Ekel von einer solchen Gesellschaft ab. Die Fahnenflucht aus ihren Reihen wäre noch stärker, wenn nicht mancher befürchten müßte, beim Austritt aus dem Gewerkeverein seinen Arbeitsplatz zu verlieren. Der Geschäftsgang hier ist nämlich nicht besonders günstig. Trotzdem schon eine Anzahl Kollegen wegen Arbeitsmangel abgereist sind, haben wir noch eine Reihe von Arbeitslosen am Orte, was besonders die Kollegen beachten wollen, welche etwa die Absicht haben, hierher zu kommen.

Queblitzburg. Am 24. August fand im Restaurant „Zum Reichskanzler“ eine öffentliche Solzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Gorgas-Magdeburg über das Thema referierte: „Eine neue Epoche in der Solzarbeiterbewegung“. Trotzdem wir sämtliche Kollegen hierzu eingeladen hatten, war der Besuch doch nicht so, wie wir erwartet hatten. Mit Rücksicht darauf, daß unsere nichtorganisierten Kollegen sich immer zur Ausrede machten, nicht in unser Verkehrslokal zu kommen, hatten wir ein anderes Lokal gewählt, aber daselbe Bild war auch hier zu finden. Wir haben aus dieser Versammlung die Lehre gezogen, daß es unseren Kollegen weniger auf das Lokal ankommt, als auf eine Ausrede, um ihr Fernbleiben von der Organisation zu beschönigen. Würden sie sich einmal darüber klar werden, in welcher günstiger Konjunktur wir leben, so müßten sie zu der Einsicht kommen, daß es ein leichtes wäre, den Stundenlohn so zu sichern, daß er mindestens dem gleichkommt, wie er in unserem Nachbarort Thale gezahlt wird. Sind doch die Lebensmittel, Wohnungsmiete und die Preise für die sonstigen Bedürfnisse enorm in die Höhe gegangen, so daß sie in keinem Verhältnis zu den Löhnen stehen. Und daß die Arbeitgeber mehr zahlen können, davon sind wir überzeugt. Bekommen sie doch ihre Arbeiten mindestens ebenso gut, wenn nicht noch besser bezahlt wie in Magdeburg und anderen Orten. Solange die Arbeiter nicht selber Hand anlegen, um durch die Organisation ihre Lage zu verbessern, so lange werden sie den anderen Orten gegenüber im Rückstand bleiben. Ferner müssen wir uns immer wieder beklagen, daß unser Arbeitsnachweis von den reisenden Kollegen nicht benutzt wird. Wir müssen darauf dringen, daß die Einrichtungen des Verbandes streng befolgt werden, damit wir vorwärts kommen können.

Spandau. In Nr. 33 der „Eiche“ befindet sich ein Artikel, in welchem der Einsender sich mit der „Solzarbeiter-Zeitung“ im allgemeinen und mit den Kollegen der Zahlstelle Spandau im besonderen glaubt beschäftigen zu müssen. Daß der gute Mann von den Schulden des Solzarbeiterverbandes spricht, ist sehr unvorsichtig von ihm, denn das veranlaßt uns, dem Gewerkeverein zu raten, er möge erst mal seine Schulden an die Zahlstelle Spandau bezahlen; aber es wird wohl Ebbe in der Kasse der Firse sein. Was die in dem Bericht erwähnte „Feldentat der Genossen“ anbelangt, so liegt die Sache denn doch etwas anders, als sie dort geschildert wird. Das dürfte übrigens für jeden klar sein, der Gelegenheit hatte, die Firse-Dunderstehen Schwindelmethode kennen zu lernen. Als unsere Kollegen in dem fraglichen Betrieb ausgesperrt wurden, erlaubten sich die zwei Firse, dort als Arbeitswillige anzufangen, in der Hoffnung, Lebensstellung zu haben. Nach der Beilegung der Differenzen hatten unsere Kollegen natürlich keine Ursache, mit den Brüdern Verkehr zu pflegen, sie brachten ihnen vielmehr die Streikbrechern gebührende Achtung entgegen. Wenn sich diese Sorte aber erlaubt, unseren Kollegen Feigheit vorzuwerfen, so möchten wir uns doch die Frage erlauben, wo ist denn die Antwort vom 3. April, die man uns versprochen zu kommen zu lassen. Dort war die ganze Gesellschaft zu feige, um offen zu sagen, wir machen nicht mit, während kurz vorher auch einer der Oberhirse erklärte, gemeinsam den Lohnarif zur Anerkennung zu bringen. Auch bei der Einstellung der Arbeiter glaubten die Firse ein Vorrecht zu haben; kam ein Firsch, so wurde derselbe eingestellt, während für Verbandsmitglieder keine Arbeit vorhanden war, trotz des Betrags. Da kann man es unseren Kollegen nicht verdenken, daß sie den Unternehmer zur Rede stellen wegen dieser Einstellungsmethode, denn will man uns nicht haben, dann brauchen wir auch keinen Vertrag. Der Unternehmer mußte wohl oder übel erklären, Ausnahmen nicht machen zu wollen. Schon glaubten die Firse, Hahn im Korbe zu sein und auch unsere Kollegen anpöbeln zu können. Einem Tages machte einer der Firse Holznägel und glaubte dabei, unseren Kollegen als Zielscheibe benutzen zu können. Er warf nämlich mit Klöthen nach ihm. Unser Kollege reagierte auf den Spaß, indem er ein Zwischenstück in unsanfte Berührung mit dem Rücken des Firses brachte. Das tat diesem weh, aber zu klagen hatte er keinen Anlaß, denn er hatte ja das Spiel begonnen. Immerhin möchten wir unsere Kollegen ersuchen, für die Zukunft etwas mehr Ruhe zu bewahren und sich nicht mit dem Pack herumzuschlagen. Dagegen halten wir es für unsere Pflicht, die Kollegen über die Kampfweise der Firse aufzuklären. Verschiedene Firse haben übrigens das ihnen so sicher scheinende Gehege schon wieder verlassen müssen, trotz aller Speichel-

## Unsere Lohnbewegung.

### Warnung vor Bezug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zugzug ist fernzuhalten von:

**Züchtern, Maschinen- und Hirscharbeitern nach Altona** (B. Dallmeyer), **Ansbach**, **Sternförde** (Goltorf, Kruckau, Kuhn und Möller), **Elbing** (Handjio), **Callnow i. Pom.** (Koblinki, G. Ziemann), **Eisenhütte** Kunigunde bei Goslar, **Frankfurt a. O.** (Hempel), **Hanau-Kesselsdorf** (Fr. Köner), **Solzgerlingen**, **Gusum**, **Röslin** (Hol. Schmidt), **Sandshut**, **Lauenburg in Pom.**, **Mühldorf am Inn** (Rempf & Geiger), **Neudamm**, **Posen** (Sargitschewer Baum), **Saalfeld**, **Soltau** (Prüfer), **Sonneberg** in Thür. (Wih. Heubach, Chr. Steiner, M. Triebel, B. Schlesinger und G. Schlesinger), **Sulzbach** bei

Saarbrücken, Bierfen (Gebr. Gensels), Wriezen (E. Schmidt), Zürich (Glaserer S. Fluhrer); Tischlern, Stuhlbauern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Bahr i. Baden, Lauterberg a. Harz, Mittweida (Franz Winkler); Tischlern u. Stellmachern nach Bismar (Waggonfabrik); Tischlern und Kistenmachern nach Dmisch (Bartelt, Duron, Hing), Rothensfelde (Fahlkamp); Korbmachern nach Greifenhagen (Steinhöfel), Hameln (Kramer); Holzarbeitern und Rahmenmachern nach dem Saarrevier; Drechslern nach Frankfurt a. Oder (Collath); Bürstenmachern nach Eln (Stohmann), Dortmund; Stellmachern nach Essen a. d. Ruhr; Stockarbeitern nach Grimma; Vergoldern nach Budapest in Ungarn.

In Gaildorf verlangten die Kollegen der Möbelfabrik von ihrer Direktion eine 10prozentige Lohnerhöhung und Garantie des Stundenlohnes bei Akkordarbeit. Auf eine höfliche Zuschrift des Gausvorstehers Raub antwortete ein Herr Jung, daß die Arbeiter 4 und 5 Mk. verdienen, daß man fremde Einmischung zur „Lohnregulierung“ nicht brauche und daß, wenn es den Arbeitern nicht paßt, sie wo andershin gehen können. Die Firma sucht jetzt schon Leute von auswärts; es wird deshalb gebeten, diesen Gesuchen die nötige Aufmerksamkeit zu schenken.

In Grimma wurde in einer Werkstatversammlung der Geschoßkorbmacher der Firma Treibar, an welcher auch der Gausvorsteher Thielemann teilnahm, beschlossen, von weiteren Schritten Abstand zu nehmen, da die größere Hälfte der Lieferung bereits fertiggestellt ist. Herr Treibar hat sich darüber aufgeregt, daß der Zugang von seinem Betrieb ferngehalten wurde und sich dahin geäußert, daß solange die Geschoßkörbe gemacht werden, ein fortwährendes Hin- und Herschieben im Gange sei. Das hat aber lediglich an ihm selbst gelegen, denn er hat ja gewünscht, daß der Preis auf 4,60 Mk. angefest war. Hoffentlich zieht Herr Treibar aus den Vorgängen eine Lehre und zahlt den von der Zentralkommission festgesetzten Preis, wenn er einen neuen Auftrag erhält.

Der Streit der Stockmacher dauert noch unverändert fort, und ist der Zugang auch weiterhin ferngehalten. In Jena haben die Korbmacher bei der Firma Wehner eine 10prozentige Lohnerhöhung bewilligt erhalten. Beschäftigt sind dort 8 Kollegen.

Zu Kiel bereitet sich ein umfangreicher wirtschaftlicher Kampf vor. Seit einigen Wochen befinden sich die Kauscher und Plagarbeiter der Holzhandlungen im Streit. Diesen Kampf haben die Kieler Unternehmer der anderen Branchen zum Anlaß für eine umfangreiche Unterstützungskaktion genommen. Die Holzhändler haben ihre Betriebe am 27. August geschlossen und der Arbeitgeberverband Kiel, welchem der Arbeitgeberschutzverband der Tischlermeister und Holzindustriellen korporativ angeschlossen ist, gibt bekannt, daß sich seine Mitglieder verpflichtet haben: 1. Holz von auswärts nicht zu beziehen, 2. bei eintretendem Holzangel die Leute zu entlassen und 3. Arbeitnehmern aller Art bis auf weiteres nicht mehr einzustellen. Wir halten es für notwendig, die Kollegen auf diese Beschlüsse aufmerksam zu machen, denn sie bedeuten, daß Holzarbeiter aller Art in der nächsten Zeit in Kiel keine Arbeit finden. Wie übrigens der Arbeitgeberschutzverband der Tischlermeister und Holzindustriellen diese Beschlüsse mit der dem Deutschen Holzarbeiterverband geschuldeten Vertragstreue in Einklang bringen will, ist eine Frage, auf welche wir in diesem Augenblick eine Antwort nicht finden können.

In Langenbils weigerte sich die Firma Rutschewey & Schmidt den Gültigen Vertrag anzuerkennen. Mit dem Bezirksvorstand des Schutzverbandes wurde in Berlin ausdrücklich vereinbart, daß die Bestimmungen des Vertrages auch für Langenbils gültig sein sollen. Nachdem die Firma Rutschewey mit ihrem Austritt aus dem Schutzverband gedroht, bemüht man sich, die Abmachungen in Berlin „anders“ darzustellen. Herr Rahardt war in Langenbils schon etwas heftiger, er sagte, „wenn Herr Bergmann erklärt hat, daß der Gültige Vertrag für Langenbils Geltung haben soll, so erkläre ich dieses jetzt für null und nichtig!“ — Also Herr Bergmann als Bezirksvorsitzender gibt bindende Erklärungen ab, auf welche sich die Vertreter unserer Organisation glauben verlassen zu können und Herr Rahardt erklärt solche Abmachungen für null und nichtig! Es eröffnet sich hier eine wunderbare Perspektive! Herr Rahardt ist und blindet, wie es ihm gerade in den — Ram paßt. Und zu so was sollen wir Vertrauen haben! — Auch eine Lehre für die Zukunft. Daß die Sprache bei dem Trauerspiel nicht fehlen dürfen, ist selbstverständlich. Sie haben mit den Arbeitgebern „ihren“, während der Berliner Ausperrung abgeschlossenen Vertrag auch für Langenbils fertig gestellt, und Herr Renner (Bezirksleiter) hat ihn für den Generalrat zeichnet. Wir unterkommen auf die Sache noch zurück. Den Zugang für Tischler, Polierer, Maschinenarbeiter und Drechslern erlauben wir streng fernzuhalten.

In Lauterberg sind die Kollegen der Stuhlbranche ausgesperrt, weil die Kollegen der Firma Gillegest es gewagt haben, einige Pfennige mehr Lohn zu fordern. Die Lauterberger Fabrikanten haben, wie es scheint, nichts gelernt und nichts vergessen. Den Grenzstandpunkt, welchen man bei dem letzten Kampfe hervorkehrte, kann man sich immer noch nicht abgewöhnen. Herr Gillegest lehnte es darum auch brüsk ab, wegen der gestellten Forderungen mit seinen Arbeitern zu verhandeln. Jetzt wollen die übrigen Fabrikanten die Wiederaufnahme der Arbeit durch die Ausperrung der Verbandsmitglieder erzwingen. Daß dieses Mittel nicht ziehen wird, dürfte man sehr bald einsehen. Hinausgeworfen sind rund 300 Kollegen. Jetzt arbeiten die Fabrikanten eifrig an der Herstellung von Streikbrecherlogis. Die Firma Weiß & Hildenbrand hat solche im Keller eingerichtet. Die Gerbergen in Hamburg und Berlin sollen ausgedünnt werden, auch Kaiserslautern wird nach gescheiterten Griffen abgeführt. Unsere Kollegen werden den Herren Agenten hoffentlich einen warmen Empfang bereiten. Unsere Lauterberger Kollegen haben seit dem Kampf im Jahre 1897 viel

gelernt. Die Abreise geht flott vor sich. Auch viele Verheiratete verlassen den Ort und werden anderweitig gern eingestellt — zum Schreden der Lauterberger Fabrikanten. Die Kollegen der Stuhlorte ersuchen wir, offene Stellen für Stuhlbauer, Maschinenarbeiter usw. nach Lauterberg zu melden. Im ferneren bitten wir alle Verwaltungen, die Augen offen zu halten, damit keine Streikbrecher nach hier kommen.

In Pasing haben in der Haymannschen Leisten- und Rahmenfabrik vier Rahmenschreiner wegen Verschlechterung der bisherigen Akkordpreise die Arbeit niedergelegt. Ein Versuch, über die Beilegung des Streiks zu verhandeln, blieb erfolglos. Haymann kündigte dabei sogar noch weitere Herabsetzungen der bisherigen Akkordsätze an. Da die maschinellen Einrichtungen und Werkzeuge viel zu wünschen übrig lassen, da ferner die Lieferung zugeschnittener Arbeit sehr unregelmäßig geschieht, so bedeutet selbst die Bezahlung des in der Leistenfabrik Gutleben üblichen Akkordpreises hier eine Verschlechterung. Herr Haymann wird sich wohl dazu bequemen müssen, in günstiger Konjunktur die Arbeiter mit Verschlechterung des Verdienstes zu verschonen. Sein junger Betrieb würde es sonst mit dem Deutschen Holzarbeiterverband zu tun bekommen, da alle seine Arbeiter und Arbeiterinnen organisiert sind. Zugang von Rahmenschreiner nach Pasing zu Haymann ist streng fernzuhalten.

In Waldheim befinden sich die Stuhlbauer der Firma R. W. Otto in einer Lohnbewegung; sie haben Forderungen eingereicht, auf welche sie bis zum 4. September Antwort erbitten haben. Die gestellten Forderungen bewegen sich nur im Rahmen der schon längst in den anderen hiesigen Stuhlfabriken gezahlten Preise. Die Preisunterschiede betragen bis zu 8 Mk. pro Duzend, und wird außerdem bei Otto nicht so viel Maschinenarbeit geliefert als in allen anderen hiesigen Stuhlfabriken. Es liegt auf der Hand, daß die Stuhlbauer bei R. W. Otto es längst satt hatten, billiger zu arbeiten als die anderen Kollegen. Außerdem liegen noch Mängel in hygienischer und sanitärer Beziehung vor. Vor zirka 2 Jahren mußten die Kollegen die Forderung auf Anschaffen von Rouleaus und auf regelmäßiges Scheuern der Aborte aufstellen. Die Erfüllung dieser Forderung wurde zugestanden, die Ausführung jedoch unterblieb. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es zum Kampf kommt, da Otto sehr rabiat auftritt und in der Ekstase die eingereichten Forderungen der Kommission nachwerfen wollte. — Wie uns nachträglich noch mitgeteilt wird, hat Herr Otto der Kommission, welche die eingereichten Forderungen unterzeichnet hatte, am 31. August gekündigt, worauf sich die übrigen Stuhlbauer mit den Gemäßigten solidarisch erklärten und ihresselbst kündigten. Wir bitten, den Zugang fernzuhalten.

Ausland.

In Budapest befinden sich die Vergolder der Firma Tischler & Co. in einer Lohnbewegung, die voraussichtlich zu einem Streik führen wird. Es wird deshalb gebeten, den Zugang von Leistenvergoldern nach Budapest strengstens fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Die entrückte „Fachzeitung“.

Die „Fachzeitung der Tischlermeister und Holzindustriellen“ ist verknüpft darüber, daß wir in unserer Besprechung der Generalversammlung des Arbeitgeberschutzverbandes (siehe den Artikel „Rückstellungen der Unternehmer“ in Nr. 34 der „Holzarbeiter-Zeitung“) die Tatsache erwähnt haben, daß sich Herr Rahardt um die Entscheidung über unser Gesuch wegen Überlassung einer Pressekarte herumgedrückt habe. Sie spricht von „lecken Behauptungen“, die mit den Tatsachen „im diametralsten Widerspruch“ ständen, und sucht das durch einige Sätze zu beweisen. Um die strenge Wahrheitsliebe der „Fachzeitung“ zu illustrieren, wollen wir nochmals feststellen, daß wir auf unser an Herrn Rahardt gerichtetes Gesuch um Überlassung einer Pressekarte eine Antwort nicht erhalten haben.

Dagegen haben wir inzwischen erfahren, daß Herr Rahardt in dieser Angelegenheit mit unserem Verbandsvorstand korrespondiert hat, an welchen er unterm 25. Juli folgenden Brief gerichtet hat:

Durch Ihren Herrn Deinhardt geht uns der Antrag zu, der Redaktion der Holzarbeiter-Zeitung zu unserer Generalvers. in Hildesheim sowie zu den Verhandlungen des Tischlertags eine Pressekarte zu überlassen.

Wir sind prinzipiell nicht abgeneigt, dem Antrage näherzutreten, gestatten uns jedoch vorher die ergeb. Anfrage, ob uns für Ihre Generalvers. Partizipat zugesagt werden kann. Hochachtungsvoll

C. Rahardt.

Die Antwort auf diese Anfrage ist in folgendem Passus eines Briefes enthalten, welchen auch die „Fachzeitung“ wörtlich wiedergibt, während sie sich bezüglich des obengitierten Briefes des Herrn Rahardt auf eine Inhaltsangabe beschränkt, welche, um uns ihrer Ausdrücke zu bedienen, „mit den Tatsachen im diametralsten Widerspruch steht“. Von unserem Verbandsvorstand wurde also Herrn Rahardt geantwortet:

Auf Ihre gest. Zuschrift vom 25. ds. bemerken wir, daß Herr Deinhardt die Pressekarte für jene Verhandlungen Ihrer Generalversammlung und des Tischlertags wünscht, bei welchen überhaupt Vertreter der Presse zugelassen werden. Für unseren Verbandsrat sind wir gerne bereit, Ihnen dasselbe zuzuschicken.

Jetzt hatte Herr Rahardt eine bündige Antwort auf seine Frage und er konnte nun entscheiden, ob er dem Gesuch auf Überlassung einer Pressekarte an die „Holzarbeiter-Zeitung“ entsprechen wolle oder nicht. Er hat es aber vorgezogen, sich in Schweigen zu hüllen; er hat weder dem Verbandsvorstand mitgeteilt, ob und was für eine Entscheidung der Vorstand des Schutzverbandes getroffen hat, noch hat er der Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“ auf ihr Gesuch eine

Antwort gegeben. Die Annahme war also naheliegend, daß der Schutzverbandsvorstand einen ablehnenden Beschluß gefaßt hat, den uns Herr Rahardt nicht mitteilte in der ganz richtigen Annahme, daß wir aus dem Ausbleiben einer Antwort die nötigen Schlüsse ziehen würden.

Wir glauben, daß diese Tatsachen genügen, um unsere Behauptung zu rechtfertigen, Herr Rahardt habe sich um die Entscheidung über unser Gesuch herumgedrückt. Interessant wäre es aber, zu erfahren, woher die „Fachzeitung“ die Informationen bezogen hat, welche ihr erlaubten, zu schreiben: „Tatsächlich hat Herr Obermeister Rahardt in einem Schreiben an den Vorstand des Holzarbeiterverbandes diesem erklärt, daß dem Vertreter der „Holzarbeiter-Zeitung“ der Zutritt in derselben Weise wie den Vertretern der bürgerlichen Presse gestattet sei.“

Nachdem die „Fachzeitung“ nunmehr den wirklichen Inhalt des fraglichen Schreibens kennen gelernt hat, hätte sie alle Veranlassung, die uns gemachten Unterstellungen zurückzunehmen und reumütig zu gestehen, daß nicht unsere, sondern ihre eigenen Behauptungen „mit der Wirklichkeit auf dem bösesten Kriegsruf stehen“. Ob sie wohl dazu den Mut finden wird?

Die Vermittlungstätigkeit des paritätischen Arbeitsnachweises in Berlin war im ersten Halbjahr dieses Jahres durch die Ausperrung sehr stark beeinflusst. Mit Ausnahme der Stockarbeiter und Modelltischler, welche für die Ausperrung nicht in Frage kamen, war in allen Branchen ein starkes Überangebot an Arbeitskräften vorhanden. Die Bautischler waren noch besonders dadurch in Mitleidenhaft gezogen, daß sofort nach Beendigung des Kampfes in der Holzindustrie, der große Kampf im Baugewerbe ausbrach, so daß trotz der Aushebung der Ausperrung nur sehr wenig Nachfrage nach Bautischlern zu verzeichnen war. Des weiteren beeinflusste der sich sofort nach der Ausperrung bemerkbar machende sehr starke Zugang nach Berlin den Arbeitsmarkt sehr ungünstig und wieder in hervorragender Weise für die Bautischler, weil die Mehrzahl der Zurückgehenden Bautischler sind.

Die Vermittlung gestaltete sich wie folgt: Der Zahl von 13910 Einschreibungen standen 7161 offene Stellen gegenüber. Von den offenen Stellen wurden 5055 durch den Nachweis besetzt. Die Höchstzahl der an einem Tage sich zur Kontrolle meldenden Arbeitslosen wurde festgestellt am 24. Mai mit 2133 Kollegen, die niedrigste Zahl war am 18. Januar mit 1195. Im allgemeinen ist der Stand des Arbeitsmarktes im Vergleich zum Vorjahre auch jetzt noch nach dem der Kampf schon mehrere Monate beendet ist, bedeutend schlechter. Die Zahl der Arbeitslosen stellt sich in diesem Jahre im durchschnittlich 300 Kollegen höher als im Vorjahre.

Eine „Vereinigung der Möbelbranche für Württemberg“ hat sich, wie die „Schwäbische Tagwacht“ meldet, dieser Tage in einer in Stuttgart abgehaltenen Versammlung konstituiert. Nach dem Beschluß einer beratenden Versammlung vom 8. August war vorerst nur eine Vereinigung von Stuttgart und Umgebung geplant gewesen; da jedoch am 18. August in Karlsruhe ein Süddeutscher Landesverband der Möbelbranche ins Leben gerufen wurde, hielt die Versammlung es für zweckmäßig, demnächst die Detaillisten ganz Württembergs zusammenzuschließen und sodann diese Vereinigung dem Süddeutschen Landesverband zuzuführen. Als Delegierter zu der Versammlung des Süddeutschen Landesverbandes wurde der erste Vorsitzende der Vereinigung für Württemberg, Karl Glwanger-Stuttgart, und als stellvertretender Delegierter der Schriftführer Erwin May-Stuttgart gewählt. Laut einstimmigem Beschluß soll in den größeren Städten Württembergs, wie Heilbronn, Ulm usw., eine kräftige Agitation zum Eintritt in die Organisation entfaltet werden. Aus den Satzungen sind als Zweck die Wahrung und Förderung aller gemeinsamen Interessen, Abwehr aller Unwünsche im Detailhandel und Besprechung brennender Fragen zur wirtschaftlichen Hebung der Möbelbranche hervorzuhellen. Es wurde als ein Gebot der Selbsterhaltung betrachtet, daß die Preislisten die Preise erhöhen. Ein dahingehender Antrag wurde einstimmig angenommen.

Es handelt sich bei diesen Gründungen um Organisationen der Möbelhändler. Ob und welchen Einfluß dieselben auf die Produktion gewinnen, bleibt abzuwarten.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaftskartelle im Jahre 1906.

Das Verständnis für den Nutzen großer und kräftiger Arbeiterorganisationen dringt allmählich in die weitesten Kreise, und durch das Wachstum der großen Zentralverbände ist an zuverlässigsten der Beweis dafür erbracht, daß diese Organisationsform die zweckmäßigste ist und daß nur auf dem Wege der Zentralisation der Kräfte die Interessen der Arbeiter wirksam vertreten werden können. Ist aber auch der gewerkschaftliche Zentralverband das geeignetste Instrument zur Führung von Lohnkämpfen, so haben die einzelnen Gewerkschaftsfilialen daneben noch andere Aufgaben zu erfüllen, für welche, wenn etwas Brauchbares zu stande kommen soll, der Rahmen der einzelnen Gewerkschaftszahlstelle nicht ausreicht. In Erkenntnis dieser Sachlage ist man, besonders seit Beginn der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, zur Gründung von örtlichen Gewerkschaftskartellen geschritten mit dem Erfolg, daß jetzt kaum noch eine größere Stadt Deutschlands ein solches Institut entbehrt. Aber auch in den kleineren Städten finden die Gewerkschaftskartelle mehr und mehr Boden, so daß ihre Gesamtzahl von Jahr zu Jahr zunimmt.

Seit einigen Jahren hat die Generalkommission der Gewerkschaften die Statistik der Gewerkschaftskartelle in den Kreis ihrer Aufgaben einbezogen, und in der der Nr. 32 des „Korrespondenzblatt“ beigegebenen „Statistischen Beilage“ werden die Zahlen für das Jahr 1906 veröffentlicht. Danach ist die Zahl der Kartelle von 480 im Jahre 1905 auf

558 im Jahre 1906 gestiegen. Die vorliegende Statistik erstreckt sich aber nur auf 526 Kartelle, da 27, darunter auch einige in größeren Orten, keinen Bericht eingesandt haben. Den 526 an der Statistik beteiligten Gewerkschaftskartellen sind insgesamt 7390 gewerkschaftliche Organisationen mit zusammen 1500202 Mitgliedern angeschlossen. Davon sind Zahlstellen der an die Generalkommission angeschlossen Zentralverbände 7329 mit 1494536 Mitgliedern, 35 Sozialvereine mit 4245 Mitgliedern und 26 Zweigvereine anderer, der Generalkommission nicht angegliederter Organisationen mit zusammen 1421 Mitgliedern. Die Zahl der Mitglieder der Zentralverbände betrug am Schlusse des Jahres 1799293. Es sind demnach 83,1 Prozent dieser Gewerkschaftsmitglieder in den Kartellen vereinigt.

Daß nicht alle den Zentralverbänden angehörigen Gewerkschaftsmitglieder auch in den Kartellen vereinigt sind, liegt zunächst daran, daß die Zahl der Orte mit einem Gewerkschaftskartell immerhin beschränkt ist, und daß in vielen Orten auch die Voraussetzung für die Errichtung eines solchen Instituts fehlt. Dazu kommt aber die bedauerliche Tatsache, daß es in einer Reihe von Orten Gewerkschaftszahlstellen gibt, die dem vorhandenen Kartell nicht angeschlossen sind. Wie die nachstehende Zusammenstellung ergibt, ist die Zahl der nicht angeschlossen Zahlstellen sogar im Wachsen begriffen. Den Gewerkschaftskartellen waren nicht angeschlossen:

Jahr	In Orten	Gewerkschaften	Darunter Holzarbeiter
1903	177	312	6
1904	188	348	2
1905	199	363	5
1906	215	400	5

Am stärksten war die Zahl der sich von den übrigen Gewerkschaften am Orte isolierenden Zweigvereine bei den Buchdruckern, von welchen im Jahre 1906 68 den Kartellen nicht angeschlossen waren. Ferner waren in 32 Orten die Maurer, in 27 die Zimmerer, in 20 die Maler, in je 17 die Metallarbeiter und die Maschinisten, in 14 die Bauarbeiter, in je 13 die Dachdecker und die Schneider dem Kartell nicht angeschlossen.

Was die von den Kartellen unterhaltenen Einrichtungen anlangt, so sind in erster Linie gemeinsame Bibliotheken zu nennen, welche 300 Kartelle besitzen; daneben unterhalten 47 Kartelle noch ein eigenes Lesezimmer. Im Jahre 1905 waren die entsprechenden Zahlen 252 und 39; es ist also ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen, der um so mehr zu begrüßen ist, als gerade auf diesem Gebiet die einzelnen Organisationen, insbesondere in kleinen Städten, wegen der geringen Mitgliederzahl nur Unbedeutendes und zum Teil überhaupt nichts zu leisten vermögen, während durch die Zusammenfassung der Kräfte, wie dies in den Gewerkschaftskartellen der Fall ist, sich auch in kleineren Orten recht ansehnliche Erfolge erzielen lassen.

Die Zahl der von den Kartellen unterhaltenen Arbeitersekretariate ist von 31 im Jahre 1904 und 56 im Jahre 1905 auf 67 im Jahre 1906 gestiegen. Auskunftstellen wurden im Jahre 1906 von den Kartellen 116 unterhalten, so daß insgesamt 183 Kartelle Einrichtungen für Auskunfterteilung und Rechtshilfe getroffen haben. In welcher Weise die von den Kartellen zu erledigenden Arbeiten an Umfang zugenommen haben, geht daraus hervor, daß 14 Kartelle gegen 6 in 1905 und 5 in 1904 ein eigenes Bureau mit besoldeten Beamten unterhalten. Die Gesamtzahl der von den Kartellen angestellten, in den Arbeitersekretariaten und Gewerkschaftsbureaus tätigen Beamten betrug 1904 48, 1905 84 und 1906 110.

Im Steigen begriffen ist auch die Zahl der eigenen Gewerkschafts- oder Volkshäuser. Während im Jahre 1905 nur 26 Kartelle über die Existenz eines solchen Unternehmens berichteten, verfügten im Jahre 1906 die Gewerkschaften in 36 Städten über ein „eigenes Heim“. Die Schwierigkeiten, welche in verschiedenen Gegenden noch der Ausübung der Versammlungsfreiheit in den Weg gelegt werden, werden trefflich illustriert durch die Tatsache, daß (einschließlich der im Besitz eigener Gewerkschaftshäuser befindlichen) 107 Kartelle besondere Aufwendungen für Versammlungsräume machen mußten.

Eine Reihe von Kartellen unterhalten besondere Besonderekommissionen für Gewerbeinspektionssachen, ferner Agitationskommissionen für das Rost- und Logiswesen, für den Bauarbeiterschut, für die Agitation unter den Arbeitern usw., doch sind die in dieser Beziehung gemachten Zahlenangaben nicht sehr zuverlässig. Statistische Erhebungen wurden in 101 Fällen vorgenommen, und zwar haben 14 Kartelle Erhebungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse veranstaltet, in 7 Orten wurden Arbeitslosen-zählungen vorgenommen und 80 Kartelle haben Erhebungen verschiedener Art veranstaltet.

Die Einnahmen der Kartelle bestehen in erster Linie aus den festen Jahresbeiträgen, die mit geringen Ausnahmen alle Kartelle erheben, sowie aus den Überschüssen der verschiedenen Unternehmungen. Von den 526 berichtenden Kartellen erheben 520 einen bestimmten Jahresbeitrag, der bei drei Kartellen noch nicht 10 Pf. pro Jahr beträgt und bis zu 3 Mk. bei zwei Kartellen steigt. Die Gesamteinnahmen der 507 Kartelle — 19 Kartelle haben darüber keine Angaben gemacht — im Jahre 1906 betragen 916768 Mk. Davon aus laufenden Beiträgen der Gewerkschaften 481932 Mk., aus sonstigen Einnahmen (Überschüssen von Festlichkeiten, Schriftenvertrieb usw.) 198144 Mk. und aus Streiksammlungen 236692 Mk. Die Kartelle gaben insgesamt 267545 Mk. für Streikunterstützung aus, so daß nach Abzug der durch Sammlungen aufgebrachten Summe aus den Rassen der Kartelle insgesamt 48332 Mk. für Unterstützung

von Streiks und Ausperrungen verausgabt worden sind. — Abzüglich der für Streiks gesammelten Gelder betrug die Gesamteinnahme der Kartelle 672545 Mk. Der in den Rassen der Kartelle zu Beginn des Jahres vorhandene Rassenbestand betrug 297100 Mk., so daß den Kartellen insgesamt eine Summe von 969645 Mk. für die laufenden Ausgaben zur Verfügung stand. Die gesamten Ausgaben beliefen sich auf 559981 Mk., und soweit festgestellt werden konnte, war am Schlusse des Jahres 1906 ein Gesamtbestand von 429763 Mk. vorhanden. Es wurden ausgegeben für Agitation 66777 Mk., für Arbeitervertreterwahlen 22374 Mk., für Gewerkschaftshäuser und Versammlungssäle 50682 Mk., für Herbergen und Arbeitsnachweise 5268 Mk., für Arbeitersekretariate, Auskunftsbureaus, Bibliotheken und Besehallen 157404 Mk., für Verwaltung, worunter auch teilweise die Verwaltung der Arbeitersekretariate zu verstehen ist, 121077 Mk., und für Sonstiges 188994 Mk. In der letzteren Summe sind 5080 Mk. für statistische Erhebungen gemachte Ausgaben enthalten.

Der Bericht legt Zeugnis davon ab, daß die Gewerkschaftskartelle bestrebt sind, den Aufgabekreis, der ihrer Tätigkeit vorbehalten ist, mit Eifer zu erfüllen, und es kann gesagt werden, daß es ihnen an Erfolgen nicht gefehlt hat. In der ersten Zeit des Wirkens der Gewerkschaftskartelle haben es diese als ihre Hauptaufgabe betrachtet, die Sammlungen zur Unterstützung von Streiks zu organisieren, und es ist aus diesem Anlaß mitunter zu Differenzen mit der Leitung der Zentralverbände gekommen. Hat diese Sammel-tätigkeit auch noch nicht ganz aufgehört, und fürs erste dürfte sie wohl kaum ganz zu entbehren sein, so tritt sie doch stark zurück gegenüber den sonstigen Aufgaben, welche sich die Kartelle gestellt haben. Das geht deutlich hervor, wenn man die Summe von 18748412 Mk., die aus den Gewerkschaftsklassen zur Streikunterstützung gezahlt wurde, vergleicht mit den 244213 Mk., welche das Ergebnis der Sammlungen der Kartelle waren. Dagegen haben die Kartelle Bedeutendes geleistet auf dem Gebiet der Auskunfts-erteilung und der Pflege der Bildungsbestrebungen der Arbeiter. Hier ist das Gebiet, welches von den Gewerkschaftskartellen zu beackern ist, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie die seitherigen Leistungen, so bedeutend dieselben auch sind, in Zukunft noch übertreffen werden.

Der Wäschearbeiterverband hat seinen Anschluß an den Schneiderverband beschlossen. Die Beteiligung an der vorgenommenen Urabstimmung war schwach; von den Abstim-menden erklärten sich für den Anschluß 2424, dagegen 67. L'Operaio Italiano, das von der Generalkommission herausgegebene Gewerkschaftsblatt in italienischer Sprache, welches bisher in Berlin erschien, hat sein Domizil nach Hamburg verlegt. Alle Schriften, welche die Redaktion, Administration und Expedition des „L'Operaio Italiano“ betreffen, sind von nun an zu adressieren: An die Redaktion des „L'Operaio Italiano“, Hamburg I, Besenbinderhof 56.

### Unternehmerbewegung.

Eine internationale Vereinigung der Reeder. Auf Veranlassung englischer Reeder ist eine vertrauliche Zusammenkunft und die Gründung einer internationalen Vereinigung der Reeder zur Bekämpfung von Seemanns- und Hafenarbeiterstreiks geplant. Bereits im Oktober wollen sich die Reeder aller größeren Hafenorte zu einer Besprechung zusammenfinden.

Die Arbeitgeberverbände im Malergewerbe planen die Bildung eines über ganz Deutschland sich erstreckenden Verbandes, der seinen Sitz in Leipzig haben soll. Die definitive Beschlussfassung erfolgt auf dem Anfang September stattfindenden Deutschen Malertag.

### Eingefandt.

#### Zur Drechslerkonferenz.

Wohl von keiner Branche ist die „Holzarbeiter-Zeitung“ wegen einer Konferenz in Form von Eingefandts und Versammlungsberichten so in Anspruch genommen worden, als gerade von den Drechslern. Seit zirka zwei Jahren ist dieser Punkt in den Versammlungen aktuell, und im letzten Jahre ist der Wunsch nach Abhaltung einer Konferenz in bestimmter Form dem Hauptvorstand zum Ausdruck gebracht worden. Ich habe immer gehofft, daß sich der Hauptvorstand selbst mal zu dieser Frage äußern würde, da es ihm doch nicht unbekannt ist, wie es noch unter den Drechslern aussieht. Er hat ja auch vor zirka einem halben Jahre die Konferenz in Aussicht gestellt und die Kollegen aufgefordert, Vorschläge für die Tagesordnung und den Ort zu machen, was nach meinem Dafürhalten genügend geschehen ist. Aber was jetzt ausbleibt, das ist die Antwort vom Vorstand, wann und wo die Konferenz tagen soll. Ich gebe ja gern zu, daß bis ziemlich zur Mitte dieses Jahres ungünstige Zeit gewesen ist, aber jetzt wäre es doch angebracht, daß der Vorstand endlich mit dem Tagungstermin heraustritt. Die Kollegen fangen an, ungeduldig zu werden, und nicht mit Unrecht. Denn wenn man den Eifer der Kollegen betrachtet, mit welcher Lust sie bestrebt sind, die Sache ins Rollen zu bringen, so darf man ihnen nicht wieder den Mut nehmen, indem man die Konferenz ins Unbestimmte hinaus schiebt. Dies möchte ich dem Hauptvorstand ans Herz legen und ihn auffordern, endlich mal die Sache in die Hand zu nehmen.

Was das Eingefandt des Kollegen Richter in Nr. 82 anlangt, so warnt der Kollege vor Überfüllung, welche jetzt verschiedene Zahlstellen an den Tag legen, und wünscht, die Konferenz möchte erst Weihnachten stattfinden. Ich glaube ganz bestimmt annehmen zu dürfen, daß wenn der Kollege Richter vor einem Jahre mit seinem Artikel an die Öffentlichkeit gekommen wäre, ihm zweifellos jeder Kollege Beifall gezollt hätte, aber jetzt wird er wohl mit seiner Meinung unter den Kollegen allein bleiben, und ich kann

es mir lebhaft vorstellen, warum ihm seine Berliner Kollegen geraten haben, seinen Antrag zurückzuziehen. Wenn er fürchtet, daß es in manchen Zahlstellen mit den Vorarbeiten noch hapert, so wird das vielleicht für einzelne Orte stimmen; aber wenn man die vielen Berichte gelesen hat, so wird man doch zu der Überzeugung kommen, daß die Mehrzahl der Kollegen der Sache ein großes Interesse entgegenbringt. Den Wunsch des Kollegen Richter, die Konferenz erst an Weihnachten abzuhalten, kann ich ebenfalls nicht akzeptieren; erstens weil um diese Zeit die Kon-junktur abflaut, und zweitens die Kollegen auf eine zu große Geduldsprobe gestellt werden. Ich bin vielmehr der Überzeugung, daß bei einigermaßen gutem Willen des Hauptvorstandes die Konferenz Mitte September stattfinden könnte, und daß dadurch eine allgemeine Befriedigung unter den Kollegen hervorgerufen würde.

Von einigen Zahlstellen wurde angeregt, daß die Konferenz mit einer Ausstellung von Artikeln beschickt werden solle, um so den Delegierten eine persönliche Übersicht über das Glend, welchem unsere Branche noch unterworfen, zu gestatten. Da aber verschiedene Meinungen laut geworden sind, so läge es vielleicht im Interesse der Sache, wenn die Kollegen vom Berliner Gau sich zu der Sache äußern würden, weil sie es auf ihrer Gaukonferenz praktisch durchgeführt haben, und sie so in der Lage sind, sich ein Urteil darüber zu bilden. Ich bin der Meinung, daß eine solche Ausstellung von hohem Nutzen sein könnte, würden doch die Delegierten daran ersehen, welche Arbeit noch zur Besserung unserer Lage zu leisten ist. Ein jeder wird, wenn er das Glend mit seinen eigenen Augen gesehen hat, einen guten Ansporn nach seinem Wirkungsbereich mitnehmen.

P. Mehl-Burg bei Magdeburg.

#### Zur Geschoßforbfrage.

Unter obiger Überschrift veröffentlicht der Kollege Gerhard-Zeib ein „Eingefandt“, welches wir nicht un-widersprochen lassen können. In einem Punkte gehen wir ihm vollständig recht, nämlich in seiner Kritik der Zentral-kommission. Auch wir hier müssen uns beklagen, daß während der ganzen langen Zeit, in der wir uns doch mit der Geschoßforbfrage beschäftigt haben, die Zentral-kommission uns entweder gar nicht oder nur mangelhaft be-richtet hat, trotz unserer oftmaligen Korrespondenzen. Wir wissen alle, wie schwer es ist, in den paar freien Stunden derartigen Posten vorzustehen, aber das müssen wir nach den vielen Enttäuschungen der letzten Zeit erklären, die Nach-lässigkeit der Zentralkommission ist ganz unverantwortlich.

Den Zeiger Kollegen aber müssen wir erklären, daß das, was sie als Grund angeben für ihr Heruntergehen auf 4,25 Mk., nicht stichhaltig ist. Man kann doch nicht einer einmal beschlossenen Lohnsack fallen lassen, weil er dem Unternehmertum nicht paßt oder gar, weil den Behörden die Ware zu teuer ist. Der Kollege Gerhard wird doch selbst nicht glauben, daß die Militärbehörden wegen 35 Pf. pro Stück ihre lange vorbereiteten Rüstungspläne preisgeben. Jedenfalls war es Pflicht der Zeiger Kollegen, die einmal von der Zentrale ausgegebene Parole hochzuhalten, und Kollege Gerhard schreibt ja selbst, daß die Zentralkommission auf seine Anfrage erwidert hat, „nicht unter 4,60 Mk.“. Hätten wir es hier ebenso gemacht, uns nach den Bern-burger oder gar den Grimmaer Kollegen gerichtet, dann würden wir jetzt eben überall zu 4,25 Mk. oder gar 3,90 Mk. arbeiten. Der Einwand des Kollegen Gerhard, daß sie sich noch viel besser sehen wie die Bernburger, da dort Privat-arbeit mit gemacht werden muß, ist auch nicht stichhaltig. Denn der Preis von 4,60 Mk. ist eben gemacht unter Weg-fall anderer Arbeiten, und wenn die Bernburger sich darauf einlassen, so ist das ihre Sache. Hier wird es so gehand-habt, daß diejenigen Kollegen, welche ab und zu Privat-arbeit machen müssen, einen entsprechenden Aufschlag dafür bekommen. Was die Teilarbeit betrifft, so gehen hier die Meinungen auseinander. Wir können der Verweigerung der-selben nicht die große Bedeutung zusprechen, wie dies von den Zeiger Kollegen der Fall zu sein scheint. Wir sind der Ansicht, daß, um den Lohn hochzuhalten, andere Faktoren eine viel größere Rolle spielen. Wir haben unsere Vor-schläge, wie schon eingangs erwähnt, der Zentralkommission zugestellt. Es ist aber klar, daß wir uns bezüglich der Tei-larbeit der Majorität fügen würden.

Die von uns beantragte Konferenz soll nicht nur augen-blicklichen Zwecken dienen, sondern durch sie soll eine dau-ernde Regelung erreicht werden. Und nicht nur für Geschoß-förbe, sondern für alle Branchen. Der Vorwurf, den der Kollege Gerhard den Hamburgern macht betreffs 1897, ist doch wirklich deplaziert. Jedenfalls ist es nicht gerecht, selbst wenn der Vorwurf zutreffend wäre, daß man nach zehn Jahren anderen einen derartigen Fehler nachträgt. Wir müssen aber auch den Vorwurf zurückweisen, denn wenn damals hier der gefasste Beschluß nicht konnte gehalten werden, so lag das nicht an den Hamburgern, sondern an dem großen Andrang auswärtiger Kollegen, wie es ja auch in Berlin der Fall war. Allerdings hat Kollege Gerhard recht, wenn er meint, daß keine Zeit mehr zu verlieren ist. Das liegt aber nicht an uns. Denn schon sind wieder fünf Wochen vergangen und die Zentralkommission schweigt noch immer.

F. Wolf-Hamburg.

Die langersehnte Geschoßforbperiode hat begonnen, so mancher Kollege hat sich verändert, und mancher Klein-meister hat seine Existenz aufgegeben, denn die „goldenen Tage“ will jeder mitmachen, der von der Zeit 1896/97 hat erzählen hören oder sie selbst mitgemacht hat. Die gegen-wärtige Zeit sollte aber mit Verständnis benutzt werden. Die von Hamburg angeregte Konferenz hätte vor Beginn der Submissionen stattfinden sollen; eine solche wäre aber noch jetzt von Bedeutung, denn jedem Abzug bei den nächsten Vergabungen muß energisch entgegengetreten werden, sonst kommt diese Arbeit bis unter die geschlagene Arbeit. Ein Übelstand hat sich nun eingeschlichen, die Teilarbeit, welche zu bekämpfen unsere erste Pflicht ist. Leider finden sich unter den organisierten Kollegen noch welche, die diesen verkappten Anfang zur Lohnschinderlei beschwören; sie lassen sich durch die momentanen Löhne über ihre traurige Lage hinwegtäuschen.

Im der Hauptsache ist es die Firma Galm & Alfeldt, welche die verfeinerte Lohnschinderlei nicht fallen lassen will

trotz ihrer gut organisierten Arbeiterschaft. Bei Gebr. Wolff in Bernburg, bei Apelt in Mühlberg wird Teilarbeit abgelehnt, bei Treubar in Grimma ist dieselbe wieder abgelehnt, und hier fühlen sich die Kollegen dabei wohl und lachen andere aus, weil sie bei Teilarbeit, das ist nicht zu leugnen, etwas mehr verdienen. Außer der Begünstigung der Lohnreduktionen ermöglicht diese Herstellungsart das Anlernen von Hilfskräften, das auch Gefahr bringt, sobald selbige, wie hier, nicht organisiert sind. Darüber schimpfen die Kollegen, daß Arbeiter, die nicht drei Jahre gelernt, an den Röhren arbeiten! Das ist zünftlerisch und grundfalsch. Wenn die Kollegen statt dessen Abschaffung der Teilarbeit verlangen, dann ist die Gefahr, die Bühne zu drücken, sofort beseitigt. Wie in den letzten Tagen laut wurde, soll die Firma Calm & Ahlfeld einige hundert Gestelle zum Ausziehen und Fertigstellen nach Dichtenfels geschickt haben, um so billiger zu den Röhren zu kommen. Die Schwärmer für

Teilarbeit haben das Nachsehen und machen als Dank für ihr Verhalten andere Arbeit! Die Kollegen mögen sich die Teilarbeit bei diesen Arbeiten und unter den gegebenen Umständen reichlich überlegen und dafür sorgen, daß allort der Preis auf 4,60 Mk. kommt.

Berlin. — Verfasser will eine umfassende Reform der Arbeiterversicherung, deren Notwendigkeit sich ihm als Krankenkassenbeamter an der Hand der gesammelten Erfahrungen aufdrängte. Die Broschüre soll Versicherter, Versammlungsbekannt, insbesondere aber Ärzten und den in Versicherungsinstituten Angestellten Material in dieser Frage liefern.

**Literarisches.**

**Zeitin, Zur Frage des Frauenwahlrechts.** Preis 1 Mk., Agitationsausgabe 50 Pf. Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin. — In klarer Weise legt Genossin Zeitin alle die Gründe dar, die für die Notwendigkeit der Einführung des Frauenwahlrechts sprechen, während uns ein Anhang einen Überblick über die Entwicklung des Frauenwahlrechts in den verschiedenen Ländern gibt.

**Meiß, Der Aus- und Umbau der Arbeiterversicherung.** Preis 1 Mk. Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“,

**Allgemeine Kranken- und Sterbefasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.**

(S. 86, Hamburg.)

Im August sandten überschüssig ein: Nürnberg 400, Berlin C 200, Berlin D 200, Leipzig 100, München 100, Würzel 100, Hamburg III 100, Bölsche 100 Mk. Summa 1300 Mk.

Zu Hilfe erhielten: Breslau 300, Freiburg 140, Stettin 100, Hamburg 100, Hamburg IV 80 Mk. Summa 720 Mk.

Zu L. Maßmann, Hauptkassierer, Hamburg 19.

**Bersammlungs-Anzeiger.**

**Nürnberg.** Die Mitgliederversammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat, abends 7 1/2 Uhr, bei Gastwirt Gentel, Gintterstraße, statt.

**Anzeigen.**

**Berlin.** Die Arbeitsvermittlung erfolgt für Drechsler, Maschinenarbeiter, Möbelpolierer, Modellstecher und Stellmacher von 10-12 Uhr vormittags, für Tischler aller Branchen von 10-12 Uhr, für Einseher von 1 1/2-2 1/2 Uhr im paritätischen Arbeitsnachweis, Cornmannstraße 13. Im Arbeitsnachweis, Engelstraße 16, Seltensfeld, eine Treppe, Saal 7, werden vormittags von 9-12 Uhr folgende Branchen vermittelt: Bodenleger, Bürstenmacher, Faloufleiarbeiter, Klavierarbeiter, Eisenmacher, Korbmacher, Kammmacher, Silberarbeiter und Bergolber. Alle übrigen Arbeitsnachweise sind für Verbandsmitglieder gesperrt. Das Anfragen um Arbeit in den Werkstätten ist streng verboten.

**Diesfeld.** Der Arbeitsnachweis für Drechsler befindet sich im Verbandsbureau, Bentralhalle, Kaiser-Wilhelm-Platz. Umschauen ist streng verboten.

**Gelsenkirchen.** Verbandsbureau, Arbeitsnachweis und Arbeitsvermittlung bei Ingeborg, Hochstraße 1, Hannover. Der paritätische Arbeitsnachweis für Tischler und Maschinenarbeiter befindet sich Beinastraße 23. Für sämtliche übrigen Branchen im Verbandsbureau, Knochenhauerstraße 1, 1 Tr. Umschauen ist streng verboten.

**Osnabrück.** Unser Verbandsbureau und Herberge befindet sich vom 1. September ab im Osnabrücker Hof, Kollegienwall. Dasselbst Arbeitsnachweis und Arbeitsvermittlung abends von 6-7 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr vormittags. Umschauen streng verboten.

**Wasing bei München.** Der Arbeitsnachweis für alle in der Holzbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen befindet sich in Wasing bei Herrn Franz Wilschinger, Gasthaus Zum Münchnerhof, Münchenerstraße 28, wozu alle Anfragen unbedingt zu richten sind.

**Regensburg.** Unser Verbandsbureau und Herberge befindet sich vom 1. September ab im Gasthaus Zur Schillerstraße, Göttingerstraße 21b. Dasselbst Arbeitsnachweis und Arbeitsvermittlung abends von 7-8 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr. Umschauen streng verboten.

**Sangerhausen.** Unser Verbandsbureau und Herberge befindet sich im Sangerh. Dasselbst Arbeitsvermittlung. Stendal (Altmark). Der Arbeitsnachweis der Tischler, Drechsler und Rantinnenmacher befindet sich im Verbandsbureau bei Molth, Galtstraße 49. Vermittelt wird wochentags von 6-7 Uhr abends, Sonntags von 11-12 Uhr vormittags. Arbeitsvermittlung wird dabei zu jeder Zeit ausbezahlt. Für Bergolber Arbeitsnachweis Poststraße 10 bei Eduard Becker. Der Verbandsbureau, Wilhelm Postmann, wohnt Karntipp 6, vom 1. September ab Weinbergstraße 17; der Kassierer, Fritz Lange, Bergstraße 7, 2 Treppen. Umschauen streng verboten.

**Wiesbaden.** Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Gtiner, Schmalbacherstraße 7 I. Stb. I. Umschauen ist strengstens verboten. Die Arbeitsvermittlung wird im Gewerkschaftshaus, Weststr. 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Der Kollege Hermann Schalk, 2. am. 28. 307, am. Krieg, Str. Dranien, wird ersucht, seine Adresse sofort nach hier zu melden. Kollegen, denen dessen Aufenthalt bekannt ist, wollen uns sofort Mitteilung machen.

**Ortsverwaltung Haspe.**

**Ernst Dörfel,** Dombingstraße 10, 1 Tr.

Der Schreiner Gottfried Dornke ist in Siegen unter Mitnahme von Verbandsgeheimen verhaftet worden. Der Aufenthalt des Dornke wolle man sofort dem Verbandsvorstand mitteilen.

Der Tischler Wilhelm Wied, Buchn. 884 228, hat gegenüber den Bahnhöfen Eisen, Bierchen und Dornmund Verpfichtungen. Über dessen Aufenthalt ist sofort dem Verbandsvorstand Mitteilung zu machen.

Der Kollege Bernh. Bröder (Eichler), Buchn. 132 884, Anfang Juli von hier abgereist, wird ersucht, umgehend mit den Karten vom Bergingen abzurechnen. Ausdrückliche Kollegen bitte, die Adresse des Kollegen B. an H. Köhler, Hamburg, Gewerkschaftshaus, senden zu wollen.

Der Tischler Otto Wenzel, geb. 8. 5. 87 zu Schmitteberg, Buchn. 277 875, wird hierdurch aufgefordert, seiner Verpflichtung der Bahnhöfe Stendal nachzukommen. Kollegen und Bahnhöfe werden gebeten, dessen Adresse an Fr. Lange, Stendal, Bergstraße 7, 2 Tr., gelangen zu lassen.

Der Möbelschreiner Aug. Garb, Buchn. 49 007, wird ersucht, wegen Familienangelegenheiten seine Adresse zu senden an die Bahnhöfenverwaltung in Hirsch. Kollegen, die ihn kennen, wollen ihn hierauf aufmerksam machen.

Der Tischler Hans Goyzband, geb. zu Ewinenlunde, Buchn. 184 289, wird hiermit aufgefordert, seine Adresse an untenstehende Verwaltung gelangen zu lassen. Bahnhöfenverwaltungen werden ebenfalls um dessen Adresse gebeten.

Die Ortsverwaltung Schleißing, Wilh. Steinberg, Schulstr. 57.

**Tüchtige Tischler** (nur erste Kräfte) für furnierte Möbel sucht bei dauernder Stellung und gutem Lohn. Arbeitszeit 56 Stunden pro Woche.

**A. May,** Kunstmöbelfabrik Zeulenroda, R. & L.

Mehrere tüchtige Tischlergesellen und tüchtige Weizer auf Schlafzimmern und Büfets für sofort und dauernd bei gutem Verdienst gesucht.

**Steinheimer Möbelfabrik Winkelmann & Albert,** Steinheim i. Westf.

Mehrere tüchtige Möbelschreiner werden für dauernd gesucht.

**Ernst Beck,** Möbelfabrik Dietrichstein a. Gnz (Wirtl.).

**Tüchtige Tischler** für weiße und polierte Beststellen in dauernde Stellung gesucht. Schriftliche Offerten erbeten.

**H. Bindewald,** Friedberg i. Hessen.

**60-70 Möbelschreiner** auf Herren-, Speise- und Schlafzimmern, werden nach mehreren Orten des Gau 4 verlangt. Meldungen sind zu richten an den Gauvorstand Berlin, Engelstr. 19 part.

Mehrere tüchtige Tischler auf furnierte Möbel für dauernd gesucht von

**Willy Nelhs,** Möbelfabrik m. Kraftbetr. Pasewalk.

**2 Tischler** finden dauernde Beschäftigung in der Spezialwerkstatt für Schreibtische und Büfets aller Art.

**Karl Poeppel jun.,** Schönlaube (Ostbahn), Friedrichstraße 5.

**Tischler** zum Instandhalten der Tischlermaschinen für sofort gesucht.

**Holzbearbeitungsfabrik Firma Ludwig Franz,** Giechth.

**Zwei tüchtige Tischlergesellen** auf gute Möbelschreiner (Kundenarbeit) stellt sofort ein

**Aug. Stiepel,** Jänickendorf bei Luedenwalde.

**Tüchtige Polierer** stellen für dauernde, gut lohnende Arbeit ein

**Freitag & Lux,** Sangerhausen i. Th.

Ein **Stuhlbauer** sowie ein **Polierer** sofort gesucht.

**Aug. Loge,** Stuhlfabrik Handel, Rheimpfalz.

Ein **tüchtiger Stuhlbauer** und ein **Maschinenarbeiter** sofort gesucht.

**G. Bloos,** Coburg, Zinkenwehr 41 b.

**Maschinenschleifer.**

Suchen für unseren Bau- und Möbelschleifereibetrieb mit 10 Hobelbänken Sterbesfalls halber einen guten Maschinenschleifer, welcher mit Fräse und Hobelmaschine usw. Bescheid weiß, als selbständige Kraft. Stellung dauernd. Tüchtige Arbeiter mögen sich melden bei

**Adolf & Georg Müller** Mech. Tischlerei, Lüneburg, Prov. Hannover. Gesucht per sofort ein tüchtiger Fräser und ein Bandsägeenschneider bei dauernder Beschäftigung und gutem Lohn.

**W. Meierich,** Möbelfabrik Diehl-Coburg

Suche einen **Drechsler** für dauernd auf Motorbetrieb.

**Fr. Reimers,** Bügow i. Mecklenburg.

Ein **tüchtiger Gehilfe** für Mundstücke (Passonband) gesucht.

**D. Bolte,** Drechlerei, Pilsdesheim.

**Korbmacher** auf Geschloßkörbe und anderes bei hohem Lohn (Drillingskörbe 4,60 Mk.) gesucht. Reisevergütung nach Vereinbarung.

**Gebr. Wolff,** Bernburg.

**60 Korbmachergefallen** gesucht auf Rohrkörbe und Rohrfender. Verdienst wöchentlich ca. 45 Mk. Längere Zeit feste Arbeit.

**J. M. W. Heitmann,** Hamburg Antonistraße 12.

**Korbmacher** auf alle Arten Rohrarbeit, Geschloßkörbe etc., Löhne nach Tarif, gesucht.

**Herm. Haberhauf** Güsten (Anhalt).

**Korbmacher** nur für Geschloßkörbe werden per sofort gesucht.

**Sigm. Mahr,** Zugosstadt.

Ein **Korbmachergefell** auf Waschkörbe sofort gesucht. Rost und Logis im Hause. Lohn nach Vereinbarung.

**Ernst Lange,** Korbmachermeister Neufals a. O.

**2 Korbmachergefallen** finden dauernde Arbeit auf Reiskörbe und Waschkörbe geschichtet und gewirkt bei

**Friedrich Valentin,** Wettin a. S. Mühlweg 819.

**Korbmacher** stellen sofort ein; gegenwärtig Geschloßkörbe, auch Drillings, bei Teilarbeit. Lohn 4,60 Mk.

**Calm & Ahlfeld,** Bernburg.

**Tüchtigen Korbmacher** auf Eisenpackkörbe sucht

**Bernh. Schmidt** Bad Dürrenberg, Provinz Sachsen.

**5 Korbmachergefallen** finden sofort dauernde Beschäftigung bei gutem Verdienst.

**Karl Koloff,** Teterow i. M.

**2 Korbmacher** auf Ballontkörbe gesucht. Pro Stück 88 Pf. Lohn.

**C. Dölz sen.,** Burgstetten, Station Poppenburg.

**3-4 Korbmacher** auf Rohrarbeit und Geschlagenes erhalten dauernde Beschäftigung.

**Jak. Kahlke,** Gießstadt (Holstein).

**5 Korbmachergefallen** auf Mattarbeit, Rohrarbeit, grün und weiß Geschlagen verlangt

**Fr. Allrich,** Perleberg.

**Korbmacher** auf feine Peddigrohmöbel und Geschlagen sucht

**Jakob Krümer Ww.,** Korbgeschäft Bad Gms.

Zum sofortigen Antritt in dauernde Stellung gesucht:

**gewandte, saubere Einzieher** auf Bohnerbürsten p. 1000 M. l.—

**Mischer** auf Calcutta-Borsten pro Kilo M. —,50 und

**Bohrer** auf Bohnerbürsten.

**F. Meierich, Feil.** Dessau, Wall-Str. 6.

Ordentliche und solide

**Bürstenmacher** finden dauernde Arbeit bei gutem Lohn.

**Schade & Co.,** Pinsel- u. Bürstenwarenfabrik, Quakenbrück, Provinz Hannover.

**2 tüchtige Bürstenmacher** sucht

**Rob. Gündel,** Stollberg i. G.

**Bürstenholzarbeiter** tüchtiger, mit allen Holzbearbeitungsmaschinen durchaus vertraut, auf dauernd gesucht.

**Bürstenfabrik Franz,** Frankfurt a. M.

**Zahnschneider** auf Horn, groben und klaren Zahn eingearbeitet, findet sofort dauernde Stellung bei

**Ganzhorn & Roth** Kammsfabrik Pforzheim, Gäldeuweg 7.

**Schreinerei-Verkauf.** In Nähe Karlsruhe ist eine flottgehende Schreinerei (4 Hobelbänke) s. Werkzeug, Holzvorrat u. Gebäude sof. zu verkaufen. Preis 10500 Mk. Off. u. S. 105 a. b. Exp. d. Ztg.

**Jeder Schreiner** verlange umsonst Probe-Nr. der prakt. reichillustr. Fachzeitschrift

**Südd. Möbel- u. Bauschreiner** Preis viertel. nur Mk. 2.— frei Haus.

Verlag des Südd. Möbel- und Bauschreiner Stuttgart.

Berlag von Carl Klop in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.

**Tischler-Fachschule.** Lehren, Werkführer, Meister. **Neustadt i. Meckl.** Staatlich subv. Progr. kostenlos

**Paul Horn** Politur- und Lack-Fabrik \* Hamburg 23 \*

**Warnung! Patent-Verletzung!**

Nach dem im Deutschen Reich durch das kaiserliche Patentamt ausschließlich mit allein patentierten Polierverfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritzlichem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt.

Dadurch wird erreicht **eine sofortige Porenfüllung** man erspart Material, Zeit, Arbeit

erzielt: **ein glänzendes, weiches, dauerhaftes Holz** welches die Poren des Holzes

vermeidet **ein Schellack-Erzeugnis** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

enthalten: **ein schellackhaltiges Holz** welches die Poren des Holzes

